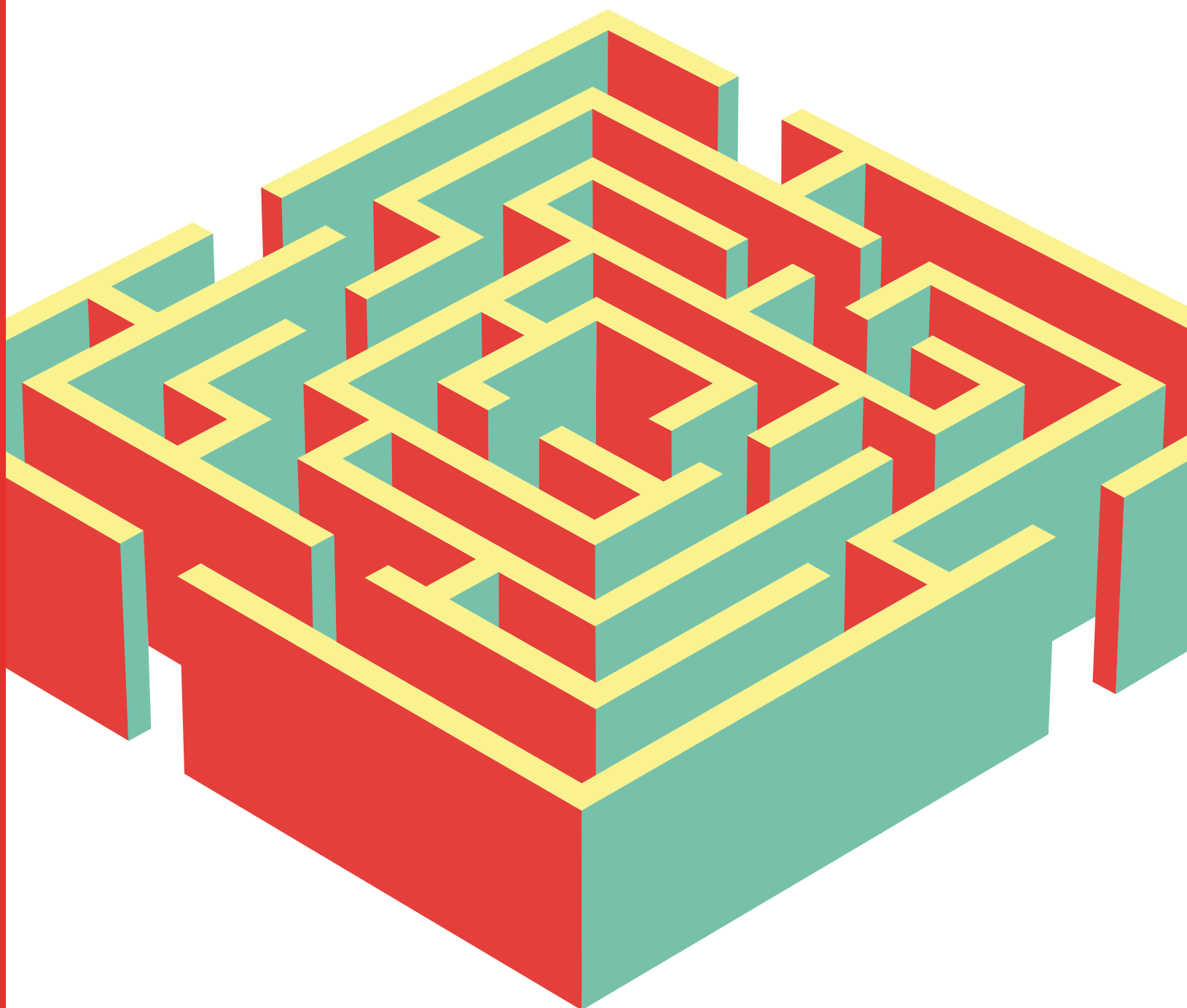


espazium $\equiv$ magazin



Wohin führt der Klimapfad?

Schweizer Klimaziele
im Bausektor: gute Basis,
träge Umsetzung

Netto-Null-Praxis der Stadt
Zürich: Erkenntnisse aus
dem Planungsalltag

Emissionen und Kosten senken:
Zementreduzierter Beton
macht den Unterschied

**SWISS
BAU**

**BUILDING
FUTURE
TOGETHER**

20.–23./24. Januar 2026

WIR SIND DABEI!
Halle 1.0 | Stand B28

Building for Life

Funktionales Flachdach - nachhaltig geplant

Unser Flachdach ist nicht nur dicht, sondern bietet objektspezifisch weit mehr: funktionale Dachlösungen, die Regenwasser intelligent managen, erneuerbare Energie erzeugen und wertvolle Lebensräume schaffen.
Wir bieten für alle Ansprüche eine Lösung an.



SOPREMA.CH

 **SOPREMA**
Building for Life

5 Editorial

Thema

- 6 Gute Basis, träge Umsetzung
- 8 Pilotprojekte als Labor für Netto-Null
- 13 Beton macht den Unterschied

Wettbewerb

- 19 Ausschreibungen
- 20 Basel SBB West: Tragwerk trifft Stadtbild

Panorama

- 24 Prix-SIA: Lernen, zu bewerten
- 27 Simsalabim: Aus Büros werden Wohnungen!
- 31 Buchbesprechung: Hoffnung als Programm
- 32 Buchbesprechung: Bauen und Essen
- 34 Aus dem SIA: Graue Energie

Service

- 36 News
- 44 Stellenmarkt
- 45 Firmenverzeichnis

Unvorhergesehenes

- 46 Ab die Post!



E-DOSSIER
«BAUEN FÜR NETTO-NULL»
Erfahren Sie mehr
auf espazium.ch

PRÄSENTIERT VON

**ESPACE
GRUYÈRE**

SPONSOREN



KSB



NeoVac

PARTNER VON
TECHNISCHEN
SEMINAREN



grese



**SPEZIALTHEMA
2026**

**FRAUEN UND
WASSERWIRTSCHAFT**

Weitere Infos: aqua-pro.ch



**aqua
pro**

4-6.02.2026

**SCHWEIZER MESSE GLOBALER
WASSERKREISLAUF**

**ESPACE GRUYÈRE
BULLE**

AQUA-PRO.CH

LAUFEN

ARUN MÖBELKOLLEKTION
LAUFEN 1892 | SWITZERLAND

HALLE 1.2
STAND A41

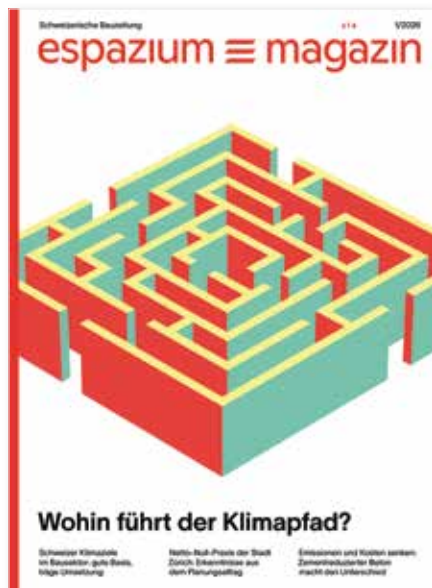


Nachhaltig gedacht, aus Vollholz gemacht

Vollholz
live erleben!



Mehr erfahren:
naegeli-holzbau.ch/
appenzellerholz



1

Liebe Leserin, lieber Leser, ein neues Jahr beginnt, und auch wir wagen einen Neubeginn. Diese Zeitschrift, die Sie als TEC21 oder vielleicht noch als SI+A kennen gelernt haben, heisst neu *espazium magazin*. Doch nicht nur das, auch ihr Aufbau und ihre Gestaltung sind anders. Warum diese Veränderungen?

Als diese Publikation gegründet wurde, war die Welt eine andere. Im noch jungen Schweizer Bundesstaat bauten Pioniere erste Eisenbahnen – und benötigten eine Austauschplattform, um technische Fragen zu erörtern. Gesagt, getan: Sie gründeten das Wochenblatt «Die Eisenbahn». Das war 1874. Seither hat sich vieles radikal gewandelt. Die Zeitschrift überstand Krisen und Konjunkturschwankungen, setzte neue Themen, änderte mehrfach ihren Namen und ihr Aussehen, wechselte den Besitzer und den Erscheinungsrhythmus, stellte sich der Digitalisierung... Nur einer Sache blieb sie all die Jahre treu: ihrer Kernaufgabe, eine journalistisch kuratierte Plattform für den interdisziplinären Diskurs der Planungs- und Baubranche zu bieten.

Daran arbeitet das Redaktionsteam auch heute. Und um Sie, liebe Leserin und lieber Leser, zum Mitdenken und Mitdiskutieren anzuregen, weisen wir neu jeder Ausgabe eine Frage als Titel zu. Auch mit der Grafik auf dem Cover, die wir eigens zu jedem Thema entwickeln, wollen wir Ihre Neugier und Ihre Assoziationen wecken.

Unser neuer Name bildet unsere Realität ab. Stolz verweisen wir auf unseren Herausgeber *espazium – Der Verlag für Baukultur*. Auch unsere Schwesterzeitschriften in der Westschweiz und im Tessin haben neue Namen gewählt: *espazium revue* und *espazium quaderni*. Zu unserer gemeinsamen, dreisprachigen Online-Plattform *espazium.ch* kommen laufend neue Services hinzu. Nun ist alles unter einer Marke versammelt. Last but not least schenken wir uns zum 152. Geburtstag einen neuen Heftaufbau samt neuem Layout: logischer, übersichtlicher, reicher bebildert, zeitgemässer und, so finden wir, einfach sehr schön. Wir wünschen Ihnen viel Spass beim Entdecken und sind sehr gespannt auf Ihre Reaktionen!

Judit Solt, Chefredaktorin *espazium magazin*



E-DOSSIER
«BAUEN FÜR NETTO-NULL»
Erfahren Sie mehr
auf espazium.ch

6 Gute Basis, träge Umsetzung

Die Schweiz hat die Mittel, um ihre Klimaziele zu erreichen. Trotzdem wird sie sie deutlich verfehlen: Politische Stagnation und fehlender Mut bremsen den Wandel, gerade auch in der Baubranche. Immerhin gibt es Ansätze, um den CO₂-Ausstoss zu senken – günstig, praxisnah, wirkungsvoll und skalierbar.

ISABEL BORNER, JUDIT SOLT



Netto-Null bis 2050: Diese Verpflichtung ist die Schweiz politisch eingegangen, international mit dem Pariser Klimaabkommen 2015 und national mit der Klimastrategie des Bundesrats 2021. Wo wir hinkommen müssen, ist also klar; wie wenig Zeit wir dafür haben, ebenfalls. Weniger offensichtlich ist, wie wir zum Ziel gelangen können. Es gilt also, erfinderisch neue Wege zu suchen. Und weil dabei der Bausektor keinesfalls zurückbleiben darf, ist die Kreativität der Planerinnen und Planer gefragt.

Das Labyrinth auf unserem Cover soll nicht abschrecken. Es versinnbildlicht die heutige Situation der Planungsbranche mit all ihren Hürden und Hoffnungen: Im Zentrum steht das Ziel, das man je nach Ausgangspunkt über unterschiedliche Routen erreichen kann. Die Gänge sind eng und verschlungen, es gibt Umleitungen und Sackgassen, und die Wände erscheinen ebenso undurchdringlich wie die gesetzlichen Randbedingungen und ökonomischen Zwänge, die das Bauen regulieren. Trotzdem gibt es nicht nur einen, sondern immer gleich mehrere Wege zum Ziel. Wer beharrlich genug sucht, findet sie.

Diese Suche kann nicht länger warten. Bei der Eindämmung der Klima- und Biodiversitätskrise ist die Schweiz spät dran. Berücksichtigt man die historischen Emissionen und die Wirtschaftskraft, ist das nationale CO₂-Budget im Hinblick auf das 1.5-Grad-Ziel des Pariser Abkommens schon seit Jahren aufgebraucht. Eine Besserung ist nicht in Sicht, die nationale Klimapolitik stagniert. Es werden genau jene Massnahmen blockiert, die einen relevanten Fortschritt bringen könnten: Um die Energiewende bis 2050 zu schaffen, müssten jährlich etwa 30 000 fossile Heizungen ersetzt werden, aktuell liegt die Rate jedoch bei 12 500. Bei den erneuerbaren Energien steht die Schweiz wegen der Wasserkraft nicht schlecht da, aber beim Ausbau von Wind- und Solarkraft belegt sie im europäischen Vergleich Platz 22 von 28. Es mangelt an der Infrastruktur für die Elektrifizierung von Industrie, Wirtschaft und Mobilität, obwohl die technischen Lösungen vorhanden wären.

Auf dem Weg zu Netto-Null ist der Bausektor entscheidend: Er verursacht rund ein Drittel der inländischen CO₂-Emissionen, ca. 40 % des Endenergiebedarfs der Schweiz, über 80 % des gesamten Abfalls und hat einen Materialverbrauch von 60 bis 70 Mio. t pro Jahr. Nicht zuletzt ist die Sanierungsrate in der Schweiz zu tief: Sie liegt bei 1 % und müsste sich verdreifachen, um die Schweizer Klimaziele zu erreichen.

In Bezug auf Standards, Labels und Forschung ist die Schweiz im Vergleich zu anderen Ländern jedoch gut aufgestellt. Der SIA treibt mit dem 2023 lancierten Aktionsplan «Klima, Energie und Ressourcen» verschiedene Massnahmen für klimaverträgliches Planen und Bauen voran. Dazu gehört auch, die seit 2025 gültige Norm SIA 390/1 (vgl. Infospalte) in der Praxis zu verankern. Diese regelt eine vollständige Ökobilanzierung von Bauwerken,

SIA-Aktionsplan und Norm 390/1

Der SIA-Aktionsplan Klima, Energie und Ressourcen liefert Werkzeuge, Normen und das Fachwissen, damit die Bau- und Planungsbranche bis 2040 das Netto-Null-Ziel erreichen kann. Acht Handlungsfelder zeigen konkret, welche Hebel die Branche hat: CO₂-Grenzwerte setzen; im Bestand bauen; erneuerbare Energien nutzen; nachhaltige Mobilität; Ressourcen schonen; das Klima von morgen heute schon mitdenken; qualitätsvolle Innenentwicklung; Negativemissionen und CO₂-Entfernung. Eine bestehende Massnahme ist die Norm SIA 390/1, die Zielwerte für die Treibhausgasemissionen über den gesamten Lebenszyklus festlegt und vielfältige Lösungsansätze zur Erreichung des Netto-Null-Ziels aufzeigt.



Mehr zur Norm SIA 390/1 auf espazium.ch: «Der Klimapfad zeigt den Weg», Paul Knüsel, 16.4.2025

von der Erstellung über den Betrieb und die induzierte Mobilität bis hin zum Rückbau. Sie tut dies, indem sie klare Zielwerte für die Summe aller Treibhausgasemissionen festlegt – Massnahmen zu entwickeln, mit denen das Bauwerk diese Werte erreicht, liegt in der Kompetenz der Planerinnen und Planer. Insofern bietet auch der Klimapfad eine wandelbare Auswahl von möglichen Wegen zum zentralen Ziel.

Weil die Rahmenbedingungen in der Schweiz somit nicht schlecht sind, die Umsetzung jedoch harzt, richten wir den Fokus dieses Hefts auf die Praxis. Wir zeigen mutige Ideen, gebaute Experimente, Leuchtturmprojekte und knallharte Berechnungen. Denn: Um die Klimaziele auch nur annähernd zu erreichen, müssen skalierbare Lösungen her, die sich schnell und flächendeckend in die tägliche Baupraxis übertragen lassen. Umweltgerechtes Bauen muss günstiger werden, und dazu braucht es Wissen, welche Massnahmen im Verhältnis zu den Kosten das grösste Potenzial haben, Emissionen zu reduzieren. Dabei kommt es auf Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger an, die sich trauen, loszugehen und ihre Gestaltungsmacht wahrzunehmen – ohne Ideologie, voller Kreativität, mit offenen Augen und gezücktem Taschenrechner. •

ISABEL BORNER ist Architektin und Redaktorin Umwelt/Energie/Architektur *espazium magazin*.

JUDIT SOLT ist Architektin und Chefredaktorin *espazium magazin*.

«Netto-Null wird nicht durch technische Einzellösungen, sondern durch systemisches Neudenken erreicht.»

Julia Hemmerling, Architektin und Mitinhaberin Atelier Ehrenklaus Hemmerling, Zürich;
Projektsteuerung SIA-Aktionsplan Klima, Energie und Ressourcen



Pilotprojekte als Labor für Netto-Null

9

Der Weg zur Klimaneutralität ist komplex: Kreislauffähiges Bauen, Wettbewerbsentscheide und Berechnungsmethoden sind nur einige der Hürden. Die Stadt Zürich zeigt mit ihren Projekten Potenziale auf. Es bedarf der Nutzung des gesamten Werkzeugkastens, Pilotprojekten und einer gemeinsamen Lernbereitschaft.

NIKO HEEREN

Das Ziel der Stadt Zürich lautet «netto null direkte Treibhausgasemissionen bis 2040» – für die Stadtverwaltung gilt sogar 2035. Das Ziel ist ambitioniert, zumal dabei auf Klimaschutzzertifikate verzichtet werden soll und es eine 30 %-Reduktion für die indirekten Treibhausgasemissionen umfasst. Um dieses Umweltziel für das Bauen zu übersetzen, entwickelte das Amt für Hochbauten (AHB) gemeinsam mit den Eigentümervertretungen die «Meilenschritte 23» als Immobilienstandard für städteigene Projekte. Die Erfahrungen aus laufenden Pilotprojekten und Wettbewerben zeigen: Es gibt keine Patentreue, um die Ziele zu erreichen, sondern es bedarf eines ganzen Werkzeugkastens. Dabei klemmt es auf verschiedenen Ebenen: Zielsetzung, Planung und Umsetzung.

In Anbetracht der Herausforderung Netto-Null müssen alle Hebel zur Reduktion von Treibhausgasen betätigt werden. Und da viele Themen noch nicht etabliert sind, nutzt das AHB unter anderem Pilotprojekte, um aktiv Wissen zu generieren. Erfahrungen aus den Piloten werden später in der Breite bei anderen städtischen Projekten umgesetzt. Idealerweise lassen sich aus Pilotprojekten langfristig auch (SIA-)Standards entwickeln. Sie sind ein wertvolles Labor.

Re-Use stellt die Planung auf den Kopf

Die Bauteilwiederverwendung stellt den etablierten, linearen Bauprozess fundamental in Frage. In einer Auswertung unseres ersten realisierten Pilotprojekts, «Instandsetzung Kindergarten Mööslistrasse», konnten wir jedoch zeigen, dass sich der Aufwand lohnt. Durch die Wiederverwendung von Bauteilen – von einer Stahlterasse bis zur Pergola eines Gewächshauses – haben wir eine Treibhausgasreduktion von 30 % erreicht, und das kostenneutral. Unsere Auswertung ergab: Die Mehrkosten von ca. 20 % in der Planung wurden durch Einsparungen von ca. 10 % bei der Bauteilbeschaffung kompensiert.

(weiter auf Seite 12)



Alle Artikel aus unserem Sonderheft Netto-Null bis 2040: www.espazium.ch/de/aktuelles/zuerich-klimaschonend-bauen-netto-null



Lesen Sie auch: «Eine Stadt auf dem Weg zu Netto-Null», Salome Bessenich, 6.6.2023 und weitere Beiträge im E-Dossier «Bauen für Netto-Null» auf espazium.ch



Recyclingzentrum Juch-Areal

Beim Bau des Recyclingzentrums Juch-Areal in Zürich-Altstetten wird ein Grossteil der Bauteile (Stahl, Beton etc.) aus Bestandsgebäuden wiederverwendet. Dank dieses Ansatzes soll die CO₂-Bilanz beim Neubau um rund 40 % reduziert werden.

Bauherrschaft: Stadt Zürich / **Generalplanung und Architektur:** Graber Pulver Architekt:innen AG, Zürich / **Tragkonstruktion:** Weber + Brönnimann AG, Bern / **Verfahren:** Architekturwettbewerb im selektiven Verfahren / **Bauzeit:** 2026–2027

2



Schulanlage Brunnenhof

Die «Umnutzung Schulanlage Brunnenhof» verwandelte das denkmalgeschützte ehemalige SRF-Radiostudio in eine kombinierte Sekundar- und Musikschule. Durch den behutsamen Umbau und die Wiederverwendung bestehender Bausubstanz konnten die Treibhausgasemissionen im Vergleich zu einem Neubau um rund 70 % gesenkt werden.

Bauherrschaft: Stadt Zürich / **Architektur:** Spillmann Echsle Architekten AG, Zürich / **Baumanagement:** Takt Baumanagement AG, Zürich / **Verfahren:** Planerwahl Architektur, 2020 / **Bauzeit:** 2022–2023

3



E-Baustelle Riedenhalde

Die Stadt Zürich führt E-Baustellen ein, auf denen erstmals elektrische Baumaschinen (Bagger, Dumper, Radlader) sowie Elektrolastwagen zum Einsatz kommen, um die Treibhausgas- und Lärmemissionen auf Baustellen zu reduzieren. Auf der Pilotbaustelle der Schulanlage Riedenhalde werden zudem ein elektrischer Betonfahrmischer und Elektroautos für Mitarbeitende verwendet, was Einsparungen von rund 1500–4000 t CO₂ pro Jahr ermöglichen soll.

Bauherrschaft: Stadt Zürich / **Generalplanung und Architektur:** Merett Architektur GmbH, Zürich / **Bauingenieurwesen:** WaltGalmarini AG, Zürich / **Verfahren:** Planerwahl im selektiven Verfahren / **Bauzeit:** 2025–2026

4



Kindergarten Mööslistrasse

Bei der Instandsetzung des Kindergartens Mööslistrasse wurden durch konsequente Wiederverwendung von Bauteilen rund 30 % graue Treibhausgasemissionen gegenüber einem Umbau mit neuen Materialien eingespart. Dabei kamen unter anderem Stahlträger, Brandschutztüren, Sanitäranlagen und Mobiliar aus früheren städtischen Gebäuden zum Einsatz.

Bauherrschaft: Stadt Zürich / **Architektur:** Bischof Föhn Architekten AG, Zürich / **Baumanagement:** Meili Partner GmbH Baumanagement, Zürich / **Planung Re-Use:** Zirkular GmbH, Zürich / **Tragkonstruktion:** Ingenieurbureau Heierli AG, Zürich / **Verfahren:** Rahmenvertrag / **Bauzeit:** 2022–2023

5



Erweiterung Schulanlage Brunnenhof

Das Siegerprojekt «Die zwei Türme» von Studio Urbaite und Michel Frey schafft mit einem kompakten Holz-Neubau im Minergie-P-Standard eine ökologisch vorbildliche Erweiterung der denkmalgeschützten Schulanlage Brunnenhof. Es schlägt als einziges von insgesamt 47 Projekten nur wenig unterirdisches Volumen vor und wurde deshalb ausgewählt. Dadurch werden gemäss Angaben der Stadt Zürich fast 40 % der Treibhausgasemissionen in der Erstellung im Vergleich zu einem Neubau mit unterirdischer Turnhalle eingespart.

Bauherrschaft: Stadt Zürich / **Generalplanung und Architektur:** Urbaite GmbH, Zürich / **Tragkonstruktion Holz:** Pirmin Jung Schweiz AG, Thun / **Tragkonstruktion:** dsp Ingenieure + Planer AG, Uster / **Verfahren:** Architekturwettbewerb im offenen Verfahren, 2024

6

«Mit den Normen und Labels haben wir in der Schweiz gute Grundlagen, aber wir sind an einem Punkt, wo wir weiterkommen müssen – beim Planungs-Know-how, der fossilfreien Materialherstellung, der Bauteilwiederverwendung, der Elektrifizierung von Baustellen.»

Niko Heeren, Dr. sc. ETH Umweltingenieur, Leiter Fachstelle Umweltgerechtes Bauen, Amt für Hochbauten Stadt Zürich

Die Skalierung solcher Projekte zeigt jedoch schnell, woran es fehlt: standardisierte Prozesse, Lösungen für Logistik und Lagerhaltung, aber auch spezialisierte Datenbanken. Beim zweiten Re-Use-Pilotprojekt der Stadt Zürich, dem Wettbewerb für den Neubau des Recyclingzentrums Juch-Areal, mussten ganz neue Wege gegangen werden. Zur Unterstützung der Wettbewerbstteams hat die Stadt Zürich Bauteilminen in einer von Zirkular entwickelten Datenbank zur Verfügung gestellt. Auch hier lohnte sich der Aufwand. Gemäss Stand der Planung wird eine Treibhausgasreduktion von 30–40 % erreicht.

Allerdings ist der erzielte Erfolg gar nicht so einfach zu beziffern. Fehlender Konsens bezüglich der Berechnungsmethoden führt dazu, dass kein eindeutiges Resultat vorliegt. SIA 390/1 sieht beim Einsatz von wiederverwendeten Bauteilen vor, die Emissionen mit 20 % eines neuen Bauteils zu bewerten; der Minergie-Labelzusatz ECO berechnet 0 % der initialen Emissionen. Diese Unsicherheit bei der Restwertberechnung erschwert es Bauherrschaften, Klimaziele festzulegen.

Wettbewerb im Untergrund

Einer der grössten Hebel für Bauherrschaften ist die Weichenstellung im Wettbewerb. Hier manifestieren sich unter anderem Setzung und Materialisierung. Zugleich ist es das Wesen des Wettbewerbs, ein unterdefiniertes Projekt hervorzubringen. Wie die Fassade oder die Geschossdecke materialisiert werden, hängt von vielen Faktoren in der weiteren Planung ab.

Eine Auswertung fünf verschiedener Planungstools zeigte, dass diese sehr unterschiedliche Ergebnisse liefern und sich dadurch selbst die Rangierung ändern kann. Grund dafür ist, dass die Tools die Wissenslücken mit unterschiedlichen Annahmen füllen.

Für Bauherrschaften heisst das: In der Wettbewerbsphase sollte auf die richtigen Parameter fokussiert werden. Je nach Aufgabe sind Bestandserhalt, Kompaktheit und Flächeneffizienz sowie das Untergeschossvolumen beziehungsweise der Eingriff ins Erdreich die wichtigsten, weil später nicht mehr veränderbaren Parameter.

Das Areal Brunnenhof ist ein perfektes Beispiel für den breiten Einsatz des Werkzeugkastens. Der erste und grösste Klimaschutzentscheid war, ein bestehendes Gebäude umzunutzen. Über den Erhalt des ehemaligen Radiostudios von SRF wurde bereits im TEC21-Sonderheft «Netto-Null bis 2040» berichtet. Die Umnutzung, bei der die Interventionen auf das Nötigste beschränkt wurden, spart im Vergleich zu einem Neubau geschätzte 60 bis 80 % der indirekten Treibhausgasmissionen ein. Die Erstellungsemissionen liegen bei sehr niedrigen 2.9 kg CO₂e/m²a.

Um weiteren Schulraum zu generieren, war ein Erweiterungsbau nötig. Der Wettbewerb für diesen Neubau zeigte schnell: Im Untergrund spielt die Musik. Im städtischen Kontext verschwinden Volumen oft unter der Erde, zum Beispiel um mehr Aussenräume zu schaffen. Bei den eingereichten Projekten lag der Anteil des unterirdischen Volumens im Schnitt bei 40–50 %.

In der Vergangenheit wurden die Emissionen des Untergrunds stark unterschätzt. Mit Hilfe eines neuen Berechnungstools lassen sich die Treibhausgasemissionen aus Aushub, Baugrubensicherung und Tiefgründung abschätzen. Dadurch konnte deutlich aufgezeigt werden, wie stark sich die unterirdischen Turnhallen auf die gesamten Emissionen auswirken. Das Siegerprojekt «Die zwei Türme», welches als einziges auf ein sehr geringes Untergeschossvolumen setzte, verursachte 40 % weniger Erstellungsemissionen als die Konkurrenz. Ohne dieses neue Wissen wäre dieser Aspekt womöglich untergegangen.

Kooperation, Piloten und Mut

Die Liste der Herausforderungen ist lang. Es gilt, auch die «letzte Meile», die Baustelle, zu dekarbonisieren, denn Baufahrzeuge und -geräte verursachen direkte Emissionen auf dem Stadtgebiet. In Norwegen gehören elektrische Bagger schon zum Alltagsbild. Hierzulande begegnen wir einem Henne-Ei-Problem: Unternehmer scheuen die Investition in teure elektrische Maschinen, da sie keine Nachfrage sehen, und Bauherrschaften meinen, die Technologie sei noch nicht so weit. Bei der ersten elektrifizierten Pilotbaustelle der Schweiz, der Schulanlage Riedenhalden, konnte die Stadt Zürich bereits Erfahrungen sammeln.

Die Netto-Null-Gebäude, die 2035 stehen sollen, werden heute geplant. Die grösste Herausforderung ist dabei die «Phasendurchgängigkeit». Wie oben dargelegt, gibt es Unsicherheit bei der Bestimmung der Klimaziele. Die Planungswelt muss neue Wege gehen und auch die Baustelle der Zukunft wird anders aussehen.

Um die Wissenslücken zu schliessen, braucht es Kooperation, Piloten und Mut. Die Stadt Zürich versucht anhand von Pilotprojekten neue Wege zu beschreiten und das Erlernte durch Veröffentlichung begleitender Studien und Beiträgen in Fachgremien möglichst breit zu streuen. Trotz der vielen Unwägbarkeiten ist eines sicher: Dieses Ziel erreichen wir nur gemeinsam. •

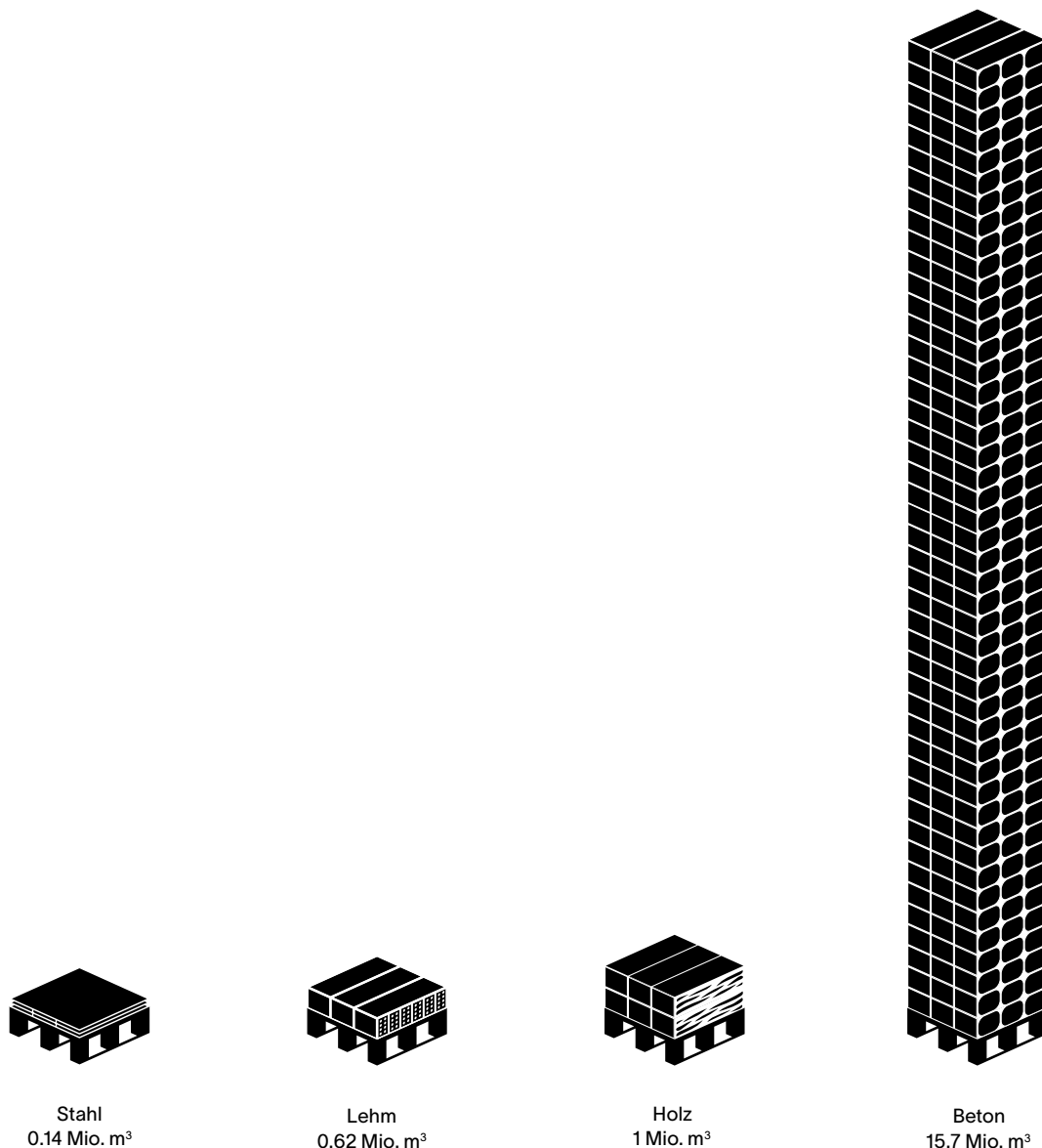
NIKO HEEREN, Dr. sc. ETH Umweltingenieur, ist Leiter Fachstelle Umweltgerechtes Bauen, Amt für Hochbauten Stadt Zürich.

Beton macht den Unterschied

13

Beton ist der wichtigste Baustoff in der Schweiz – und wird es auf absehbare Zeit auch bleiben. Doch seine Herstellung ist mit gewaltigen CO₂-Emissionen verbunden. Um die Klimaziele zu erreichen, braucht es also neue Ideen. Erste Projekte belegen: Mit zementreduzierten Rezepturen lässt sich der Ausstoss von CO₂ um 30 % bis 50 % senken.

WOLFRAM KÜBLER, KATRIN PFÄFFLI



Die Norm SIA 390/1 *Klimapfad – Treibhausgasbilanz über den Lebenszyklus von Gebäuden* setzt anspruchsvolle Ziele: Jedes Bauwerk erhält ein knapp bemessenes Budget an CO₂-Emissionen, das den gesamten Lebenszyklus berücksichtigt, von der Baustoffproduktion über die Errichtung, den Betrieb, Umbauten und Ertüchtigungen bis zum Rückbau. Das heisst zum Beispiel: Je höher das graue CO₂, das ganz am Anfang des Lebenszyklus anfällt, desto tiefer müssen alle späteren Emissionen sein.

Aber auch in einer übergeordneten Betrachtung gibt es einen gewichtigen Grund, die Senkung der CO₂-Emissionen möglichst früh im Lebenszyklus anzusetzen: Die Zeit geht aus, die zerstörerischen Folgen der Klimaerwärmung sind bereits allgegenwärtig. Es reicht also nicht, den Ausstoss von Treibhausgasen auf lange Sicht zu drosseln; ebenso wichtig sind zusätzliche Massnahmen mit sofortiger Wirkung.

Hier kommt den Bauingenieurinnen und Bauingenieuren eine Schlüsselrolle zu: Die Emissionen für den Rohbau – der meistens auch dem Tragwerk entspricht – machen rund die Hälfte der Erstellungsemissionen aus. Hier besteht also ein gewaltiger Hebel, um das graue CO₂ eines Bauwerks zu senken.

Beton bleibt

Folgt man dem Klimapfad, ist es naheliegend, Baustoffe zu substituieren, deren Herstellung mit einem hohen CO₂-Ausstoss verbunden ist. Zu diesen gehört auch Beton – der mit Abstand meistverwendete Baustoff in der Schweiz (vgl. Grafik S. 13). Die konventionelle Herstellung einer Tonne Zement erfordert in der Schweiz (gemäss Herstellerangaben) den Ausstoss von rund 0.6 t CO₂. Insgesamt verursacht Stahlbeton heute rund 40 % der Schweizer Industrie-Emissionen; das entspricht etwa der Hälfte der Emissionen, die durch das Heizen und Kühlen aller Schweizer Gebäude verursacht werden.

Trotzdem ist es keine Option, im grossen Massstab auf Beton zu verzichten. So sinnvoll es ist, den Baustoff möglichst sparsam einzusetzen und wo möglich zu substituieren, so klar ist auch, dass solche Massnahmen nicht ausreichen werden. Aufgrund seiner Materialeigenschaften wird Beton auch in absehbarer Zukunft der wichtigste Baustoff bleiben.

Mut zu neuen Rezepturen in der Praxis

Deshalb gilt es, den CO₂-Fussabdruck des Betons zu minimieren. Eine Möglichkeit besteht darin, das anfallende CO₂ gleich an der Quelle im Zementwerk abzuschneiden. Im Juni 2025 ging in Norwegen ein erstes Zementwerk mit Carbon Capture and Storage (CCS) in Betrieb: Das anfallende CO₂ wird direkt abgeschieden, wegtransportiert und in ehemaligen Gasvorkommen unter dem Meeresgrund «endgelagert». Doch die Kosten sind verhältnismässig hoch und dürften den Zement verteuern.

Am effektivsten und zugleich am preisgünstigsten ist eine Senkung des Zementgehalts im Beton (vgl. Infospalte rechts). Was nicht notwendig ist, aber Emissionen verursacht, sollte gar nicht erst verbaut werden: Nicht emittierte Treibhausgase müssen zukünftig nicht wieder aus der Atmosphäre entfernt werden,

CO₂-REDUKTION

Was sind die möglichen Hebel und was kosten sie?

Die Schweiz verbaut jährlich fast 16 Mio. m³ Beton (vgl. Grafik S. 13). Auf dem Weg zu Netto-Null muss die Baubranche daher mehrere Massnahmen ergreifen. Dazu gehört – neben Bestandserhalt und Re-Use – die Substitution von Beton, etwa durch den Import und die Kapazitätsverdoppelung von Holz sowie durch die stärkere Verwendung von Lehm und alternativen Bindemitteln anstelle von Backstein.

Gleichzeitig ist es zwingend, den CO₂-Fussabdruck des weiterhin notwendigen Betons zu senken. Eine Möglichkeit ist die Speicherung von CO₂ in Recycling-Granulat. Viel effizienter ist jedoch die Reduktion des Zementanteils im Beton.

Der bisher gültige normative Mindestzementgehalt führt dazu, dass im Hochbau Zement verschwendet wird – teilweise mit unnötig höherem Stahlverbrauch wegen Überfestigkeiten («weisse Wanne»). Seit Februar 2025 gibt es eine Alternative: Zementreduzierte Betone nach Anhang ND ermöglichen es, rund 30–40 % der CO₂-Emissionen einzusparen. Zudem lässt sich der Stahlanteil reduzieren. Dies ist mit Abstand der mächtigste Hebel, um den CO₂-Fussabdruck von Beton zu senken. In Folge würde es genügen, Carbon-Capture-Anlagen an nur drei statt an sechs Zementwerken bis 2035 zu bauen.

Der Vergleich zeigt: Beton nach Anhang ND und die Einsparung von Stahl ist kostengünstig und ermöglicht eine beträchtliche Emissionsreduktion. Berechnung: Wolfram Kübler.

CO₂-Speicherung im RC-Granulat

- ~ 8 % Emissionsreduktion
- ⇒ ~ 1200–2500 Fr./t CO₂eq

Stampflehmwände

- ~ 50–80 % Emissionsreduktion
- ⇒ ~ 1500 Fr./t CO₂eq

Massivholzbauweise (so viel Holz wie möglich)

- ~ 20–30 % Emissionsreduktion
- ⇒ ~ 600–1500 Fr./t CO₂eq

emissionsreduzierte Zemente

- ~ 15 % Emissionsreduktion
- ⇒ ~ 200–500 Fr./t CO₂eq

Lehmsteine und neue Massivbaustoffe

- ~ 50–80 % Emissionsreduktion
- ⇒ ~ 200–500 Fr./t CO₂eq

hybride Konstruktionen Holz/Beton und wenig Stahl

- ~ 40–50 % Emissionsreduktion
- ⇒ ~ 0–500 Fr./t CO₂eq

Beton nach Anhang ND + Stahleinsparung

- ~ 30–50 % Emissionsreduktion
- ⇒ ~ 0–100 Fr./t CO₂eq

Bestand erhalten

- ~ 100 % Emissionsreduktion
- ⇒ ~ 0–200 Fr./t CO₂eq

«Erste gebaute Beispiele zeigen: Der Klimapfad verhindert das Bauen nicht, er verändert es. Zum Glück!»

Katrin Pfäffli, dipl. Architektin ETH/SIA, ist aktiver Part bei preisig:pfäffli, Zürich und wirkt in der Kommission SIA 390 Lebenszyklus von Gebäuden mit.

und weniger Zement braucht weniger Investitionen in Carbon Capture and Storage.

Wo die Anforderungen an das Bauwerk eine Zementreduktion im Beton zulassen, ist diese Massnahme mehrfach sinnvoll. Seit dem 1. Februar 2025 ist sie auch in der Praxis möglich: Der SIA hat mit dem Nationalen Anhang ND zur SN EN 206 das leistungsbezogene Entwurfsverfahren für Beton eingeführt. Das bedeutet, dass Bauingenieure Beton nach Eigenschaften ohne Mindestzementgehalt bestellen können. Für den Klimaschutz war dieser Schritt – zu dem in der Normenkommission vor allem verantwortungsvolle Betonhersteller sowie das ASTRA beigetragen haben – längst überfällig. Und er bewährt sich: Erste konkrete Projekterfahrungen zeigen, dass mit diesen Rezepturen 30–50 % der Emissionen für Betonkonstruktionen im Hoch- und Tiefbau reduziert werden können.

Da seitens der Zementindustrie teils Vorbehalte und Bedenken bezüglich der Festigkeitsentwicklung und der Verarbeitbarkeit für die Baustellen genannt werden, ist es wichtig, Erfahrung zu sammeln und diese zu teilen.

Was können ND-Betone wirklich?

ND-Betone sind «Betone nach Eigenschaften». Die Verantwortung der Zusammensetzung bleibt beim Hersteller, Bauingenieurinnen und Bauingenieure bestellen wie gewohnt – aber nur die tatsächlich benötigten Eigenschaften. Das Konzept der Betonfamilien ist in der Startphase ausgeschlossen; die Konformität ist für jede Rezeptur einzeln nachzuweisen. Dafür können

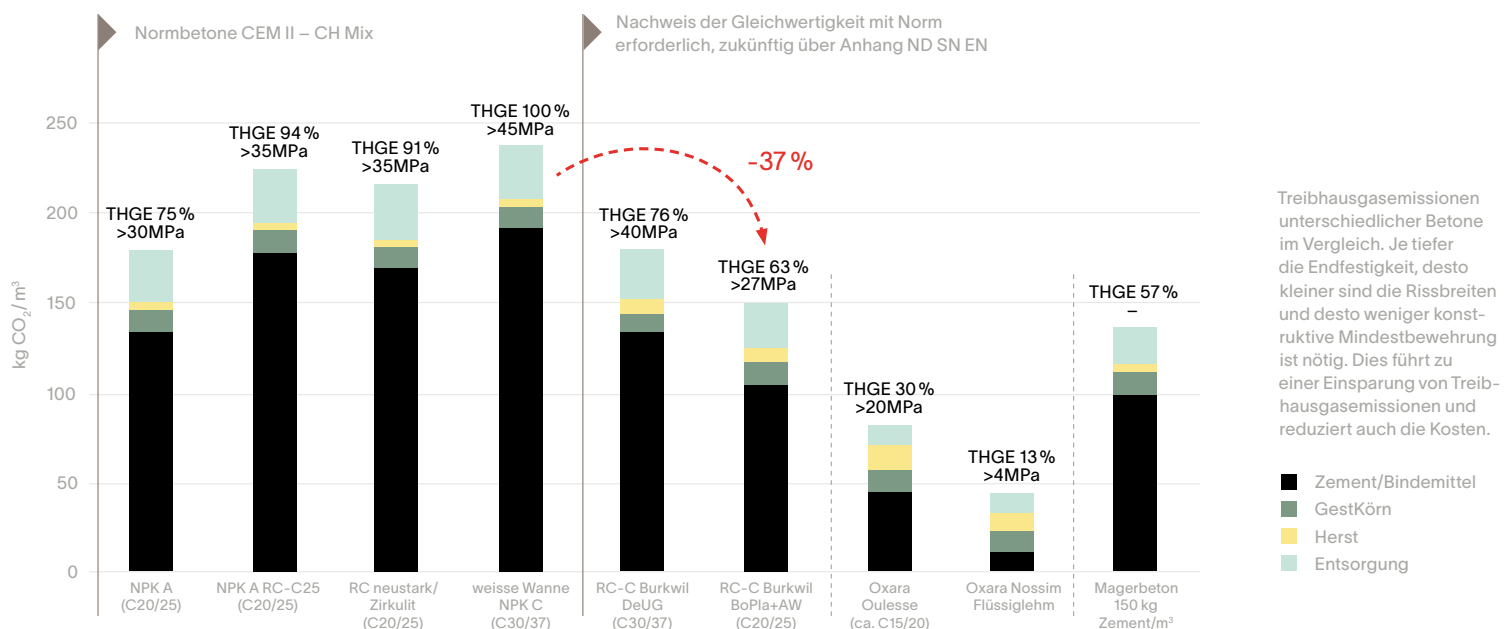
repräsentative Höchstwerte der Druckfestigkeit projektspezifisch vereinbart werden. So lassen sich systematisch Überfestigkeiten vermeiden. Nutzt das Bauingenieurbüro bei der Bestellung die Möglichkeit, den Wassereindringwiderstand für tiefe Zementgehalte mittels Tests zu belegen (SIA 272 etc. erlaubt dies), besteht grosses Potenzial, die Mindestbewehrung für Untergeschosse markant zu reduzieren.

So erzielt man einen dreifachen Mehrwert für die Bauherrschaft: erstens ein kleineres Risiko für Risse, zweitens tiefere Kosten durch die Einsparung von bis zu 20 % Mindestbewehrung, drittens eine markante CO₂-Reduktion, sowohl beim Beton als auch durch den geringeren Stahlverbrauch. Als alternative Zusatzstoffe kommen bekannte und zugelassene Produkte wie Gesteinsmehle, puzzolanische und latent hydraulische Bindemittel sowie Flugaschen und Hüttensand zur Anwendung.

Wie dies in der Praxis umgesetzt werden kann und welchen Beitrag der Einsatz von zementreduziertem Beton auf dem Klimapfad leisten kann, zeigen bereits erste gebaute Beispiele. Eines davon – differenziert gedacht und konsequent bestellt – soll hier vorgestellt werden.

Siedlung Burkwil: erfolgreich auf dem Klimapfad trotz schlechten Voraussetzungen

Das Generationenprojekt der Stiftung Burkwil in Meilen ZH kombiniert sechs Mehrfamilienhäuser in kleberfreier Schweizer Vollholz-Elementbauweise über einem massiven Betonuntergeschoss zu einem kleinen Dorf mit rund 100 Wohnungen,





3



4

Gesundheitszentrum, Bioladen, Kita und Gemeinschaftsnutzungen. Der Stiftung war es wichtig, die Siedlung gemäss der 2000-Watt-Idee und im Einklang mit den Zielen des UNO-Klimaabkommens von Paris zu realisieren. Eine erste Abschätzung zu Beginn der Planung mit dem damaligen Wissen liess dies jedoch unrealistisch erscheinen. Der Grund war die baurechtlich erforderliche Parkplatzanzahl und das daraus folgende Untergeschoss mit naturgemäss hohem Betonanteil – eine typische Anforderung in der Schweizer Agglomeration, die vergleichsweise schlecht durch den öffentlichen Verkehr erschlossen ist.

Die Ausgangslage war also nicht besonders gut: Die Gebäude sind für eine gute Ökobilanz eigentlich zu klein, die Tiefgarage ist zu gross und nicht einmal unter den Gebäuden platziert. Dank einer Betonrezeptur, die gemeinsam mit den Betontechnologen von Sika, dem Betonwerk und den Bauingenieuren entwickelt wurde, und der Mitwirkung des Baumeisters Marti AG konnten die Emissionen im Sinne des Anhangs ND über alle Betonkonstruktionen hinweg um beinahe 50 % reduziert werden.

Das Projekt wurde in den letzten Monaten gemäss SIA 390/1 bilanziert. Umso mehr freut, dass das Projekt trotz einer denkbar ungünstigen Ausgangslage die Anforderung B problemlos erfüllt, selbst die Zielwerte sind erreicht, obwohl die Ausgangslage in Bezug auf die induzierte Mobilität herausfordernd ist: Die öV-Erschliessung ist ungenügend (Güteklasse D) und die Parkplatzzahl

entsprechend hoch. Im Umfeld gibt es kein Carsharing-Angebot, und der nächste Laden ist nicht in Gehdistanz. Die Siedlung Burkwil zeigt, dass der SIA-Klimapfad – dank emissionsarmer Konstruktion und energiesparendem Betrieb – auch an Standorten mit ungünstigen Voraussetzungen funktionieren kann.

Unkonventionelle Wege gesucht

Erfahrungen aus diesem und weiteren Projekten mit Anhang ND zeigen: ~110–130 kg CO₂eq/m³ sind für die Sorten C20/25 bis C30/37 mit typischen Hochbaueigenschaften gut erreichbar; der aktuelle CH-EPD-Mittelwert (NPK-C) liegt bei rund 188 kg CO₂eq/m³. Im Vergleich zu anderen emissionsreduzierten Bauweisen führt das Bauen mit zementreduziertem Beton nach Anhang ND zu sehr tiefen Vermeidungskosten. Dies bedeutet, dass Bauherrschaften mit geringen Mehrkosten die grösstmögliche Emissionsminderung erreichen.

Dies bestätigt die Stossrichtung des Klimapfads. Genau so war es gedacht: Die in der Norm SIA 390/1 formulierten Anforderungen an Gebäude – die Zielwerte B genauso wie die ambitionierten Zielwerte A – sind anspruchsvoll gesetzt. Konventionelle Bauten erreichen sie nicht; ihr Emissionsbudget ist mehr als doppelt so hoch, wie es der Klimapfad und die tatsächliche Situation erlauben würden. Gesucht sind neue, unkonventionelle Wege.



Neubau Siedlung Burkwil, Meilen ZH, 2025

Bauherrschaft

Stiftung Burkwil, vertreten durch:
Kuno Schumacher Architekten AG, Zürich

Architektur

Duplex Architekten AG, Zürich

Bauleitung/Baumanagement

GMS Partner AG, Zürich

Tragkonstruktion

WaltGalmarini AG, Zürich

Landschaftsarchitektur

Müller Illien Landschaftsarchitekten GmbH,
Zürich

Bauphysik

Braune Roth AG, Binz

Gebäudetechnik HSL

Gerber + Partner Haustechnik GmbH,
Volketswil

Gebäudetechnik Elektro

R+B Engineering AG, Brugg

Brandschutzplanung

WaltGalmarini AG, Zürich

Montagebau in Holz

Nägeli AG, Gais

Vergabe

Wettbewerb, selektives Verfahren,
1. Preis, 2019

Nutzungen

104 Wohnungen, 1,5–6.5 Zimmer;
2 zumietbare Zimmer; 2 Gemeinschaftsräume;
11 Gewerbeateliers; Bistro, Bioladen,
Praxisgemeinschaft, Kita; 132 Parkplätze;
205 Veloparkplätze

Kennzahlen

Grundstücksgrösse: 18 796 m²
Fussabdruck: 3918 m²
GF SIA 416 (inkl. UG und TG): 22 976 m²
Nutzfläche gesamt: 11 191 m²
Nutzfläche HNF total: 9686 m²
Wohnfläche HNF 1: 8294 m²
Gewerbefläche HNF 2: 1198 m²
Allmend HNF 3: 194 m²

Energie

PV: In-Dach-PV-Anlage, 3s Solar Tera Slate
Basis Heizsystem: Wärmepumpe
Energieträger Heizung: Erdsonden
Energieträger Warmwasser: Erdsonden
Lüftung: Bad-/Küchenabluft, KWL in Gewerbe
Energistandard und Zertifikate: SNBS,
2000-Watt-Areal

5

Als der Klimapfad anfang 2025 publiziert wurde, waren gute Fallbeispiele noch rar. Der Fall Burkwil ist deshalb so wertvoll, weil er einen Vorwurf widerlegt: Nein, der Klimapfad verhindert Bauen nicht, auch nicht an schlecht erschlossenen Lagen. Und ja, der Klimapfad verändert das Bauen – zum Glück! Die Klimaerwärmung, die vielleicht grösste Herausforderung unserer Zeit, erfordert Innovation, kritisches Hinterfragen und neue Strategien. Dass die Norm SIA 390/1 fast gleichzeitig mit dem Nationalen Anhang ND zur SN EN 206 erschienen ist, ist nur vordergründig ein Zufall. Es ist die logische Konsequenz der Haltung des SIA in Klimafragen. Planerinnen und Planer, Bauherrschaften und Investoren sind aufgefordert, Verantwortung zu übernehmen und über das Gewohnte hinaus zu denken. Nur so gelingt es, auf wirtschaftlich und gesellschaftlich tragbare Weise aus dem ökologischen Schlamassel herauszufinden. Es stimmt zuversichtlich, dass unterschiedlichste gebaute Beispiele bestätigen, dass es funktioniert. •

WOLFRAM KÜBLER, dipl. Bauingenieur FH, MAS
Energieingenieur Gebäude FHZ, ist Partner und
Geschäftsleiter WaltGalmarini AG, Zürich.

KATRIN PFÄFFLI ist dipl. Architektin ETH/SIA
und aktiver Part bei preisig:pfäffli, Zürich. Sie
wirkt in der Kommission SIA 390 mit.



Erfahren Sie mehr!
E-Dossier «Bauen für Netto-Null»
auf espazium.ch

Erst Kaffee, dann Wettbewerbe?



Testen Sie **competitions daily** und erhalten Sie jeden Morgen die neuesten Ausschreibungen und Resultate in Ihre Mailbox.



Beweissicherung aus einer Hand

Steiger Baucontrol AG
Ringstrasse 27 | 6010 Kriens | 041 249 93 93
mail@baucontrol.ch | www.baucontrol.ch



Steiger
Baucontrol

Beweissicherung
Rissprotokolle
Messtechnische
Überwachung
Schadenerledigung

Die Schweiz
hat einen neuen
Treffpunkt

24. bis 26. Februar 2026
Messe Luzern

Jetzt Ticket lösen

terrasolid.ch

TERRASOLID

TREFFPUNKT GRUNDBAU NATURGEFAHREN

Ausschreibungen

19

OBJEKT	AUFTRAGGEBER	VERFAHREN	FACHPREISGERICHT	TERMINE
Nouveau Centre Hospitalier «Zenith» – Hôpital fribourgeois www.simap.ch (ID #28260-01)	Hôpital fribourgeois Organisation: Contour Gestion de projets 1003 Lausanne	Projektwettbewerb, selektiv, zweistufig; Architektur, Landschaftsarchitektur, Bauingenieurwesen, Gebäudetechnik und weitere sia - konform	Reto Gmür, Thomas Hasler, Dario Redaelli, Stefan Traxler, Maria Viñé, Doris Wälichli	Bewerbung 30.1.2026 Abgabe 1. Stufe 6.7.2026
Häuser 1, 2a 26 und KiTa/KiGa, Kantonsspital Aarau www.simap.ch (ID #28260-01)	Kantonsspital Aarau 5001 Aarau Organisation: Planzeit 8004 Zürich	Gesamtleistungswettbewerb, selektiv	Yassir Osman, Michael Hüßle, Bruno Stoll	Bewerbung 2.2.2026
Neugestaltung Theaterplatz, Baden www.simap.ch (ID #28035-01)	Stadt Baden Organisation: Planzeit 8004 Zürich	Planerwahlverfahren, selektiv; Landschaftsarchitektur, Bauingenieurwesen und Städtebau	Carola Antón, Karin Bächli, Roman Dellsperger, Monika Greber, und weitere	Bewerbung 9.2.2026 Abgabe 9.7.2026
Erweiterung Schulhaus, Thalheim an der Thur www.simap.ch (ID #28579-01)	Thalheim an der Thur Organisation: Suter von Känel Wild 8005 Zürich	TU-Submission Holzmodulbau, offen	Marco d'Alberto, Roberto Gaetano	Abgabe Pläne 27.2.2026
Les Glariers, Sierre www.simap.ch (ID #28811-01)	Ville de Sierre Organisation: Mijong 1950 Sion	Projektwettbewerb, offen; Landschaftsarchitektur, Städtebau und Architektur	Sibylle André, Valérie Hofmeyer, Marcel Jäggi, Rebecca Parisod, Marie-Paule Thomas	Anmeldung 27.2.2026 Abgabe 10.4.2026
Museumsquartier Bern www.simap.ch (ID #28653-01)	Museumsquartier Bern 3005 Bern	Studienauftrag, selektiv; Städtebau, Landschafts- architektur, Architektur, Verkehrsplanung, Bau- ingenieurwesen, Gebäude- technik und weitere	Jean-Daniel Gross, Sandra Kieschnik, Rolf Mühlethaler, Thomas Pfluger, Monika Schenk, Chasper Schmidlin, Christina Schumacher, Paul Spies	Bewerbung 5.3.2026 Abgabe 23.10.2026
Entwicklung Badenerstrasse 571, Zürich competitions.espazium.ch	Nest Sammelstiftung	Studienverfahren, zweistufig; Generalplanung, Nachhaltigkeit, Bauingenieurwesen, Gebäude- technik, Architektur und Landschaftsarchitektur Inserat S. 23	Matthias Gmür, Ursa Habic, Jörg Lamster, Michael Meier, Joseph Schwartz, Annika Seifert	Abgabe 1. Stufe 13.3.2026
Schulergänzende Betreuung Gerberacher, Wädenswil www.simap.ch (ID #27012-01)	Stadt Wädenswil Organisation: Landis 8954 Geroldswil	Gesamtleistungssubmission, offen	Enzo Gemperli	Abgabe 29.4.2026



Weitere laufende Wettbewerbe auf
competitions.espazium.ch
 Wegleitung zu Wettbewerbsverfahren:
www.sia.ch/142i

20 Basel SBB West: Tragwerk trifft Stadtbild

Das Team Penzel Valier hat im Juni 2025 den Studienauftrag für die neue Margarethenbrücke und den westlichen Perronzugang am Bahnhof Basel SBB gewonnen. Der Entwurf überzeugt durch die Verbindung zweier eigenständiger Bauwerke, die ein stimmiges Ensemble bilden und gemeinsam die Grundlage für einen zukunftsfähigen Stadtbahnhof formen.

DANIELA DIETSCHKE

Die Kapazitäten der Infrastrukturen seien erschöpft, die Erreichbarkeit des Lebens- und Wirtschaftsraums Basel sei daher adäquat auszubauen, schrieb der Basler Kantonsbaumeister Beat Aeberhard bereits 2017 (vgl. TEC21 28-29/2017 «Glückliche Synergie»). Bei seinem Streifzug durch die Stadt blickte er insbesondere auf die Situation am Bahnhof Basel SBB, wo sowohl der Centralbahnplatz als auch die Passerelle sehr stark frequentiert sind. Die Lage des Bahnhofs am Rand des Zentrums erschwere die Erreichbarkeit der Innenstadt. Dazu kommt, dass es eine klar ausgebildete Rückseite gibt, an die das Gundeldinger Quartier anschliesst. Durch das Gleisfeld wird dieses Quartier von der Innenstadt getrennt, schreibt Aeberhard.

Den Schlüssel zur Entlastung sah der Kantonsbaumeister schon damals im Westen des Bahnhofs: Die Züge sollen künftig weiter westlich halten, der entsprechende Zugang zum Bahnhof ausgebaut werden und bei der Markthalle soll ein neuer Umsteigeknoten entstehen. Bund, SBB und Kanton Basel-Stadt treiben unter dem Namen «Basel SBB West» zwei eng verknüpfte Grossprojekte voran: den Perronzugang Margarethen und eine neue Margarethenbrücke. Geplant wird in zwei Etappen: Zunächst erfolgt der Ausbau gemäss Bahnausbau schritt 2035 des Bundes. Der Zielzustand entspricht den Anforderungen des langfristigen Bahnausbaus. Dereinst soll der Bahnhof Basel SBB über einen Tiefbahnhof und ein Untergeschoss mit Unterführungen verfügen.

Die neue Brücke und der Perronausbau sollen mit dem Tiefbahnhof kompatibel sein, der aber voraussichtlich erst nach 2050 gebaut wird.

Studienauftrag mit Dialogphasen

Die Idee des Studienauftrags: Die bestehende Margarethenbrücke ist durch einen leistungsfähigen Neubau zu ersetzen und gleichzeitig soll ein neuer Zugang zu den Gleisen geschaffen werden. Damit die Neugestaltung des wichtigen Verkehrsknotens gelingt, mussten Architektur, Ingenieurbau, Verkehrs- und Stadtplanung sowie Bahnbetrieb von Beginn an eng zusammenarbeiten. Viele weitere Rahmenbedingungen wie der Umgang mit der denkmalgeschützten Halle SNCF (vgl. «Vertiefung», S. 21), die



Aufrechterhaltung der Verkehrsströme während der Bauzeit, Barrierefreiheit, Klimaanpassung oder die etappierbare Ausführung der Tragwerke kommen hinzu. Ein klassischer Architekturwettbewerb wäre diesem Bedarf an fachübergreifender Abstimmung kaum gerecht geworden.

Das gewählte Verfahren – ein Studienauftrag im selektiven, nicht anonymen Verfahren – erlaubte dagegen, Zwischenergebnisse gemeinsam zu diskutieren, Lösungsansätze kritisch zu hinterfragen und den Projektverlauf gezielt zu steuern. Ziel war es, den Perronzugang Margarethen und die neue Margarethenbrücke so zu entwickeln, dass sie unabhängig realisierbar sind, aber gleichzeitig im Zusammenspiel ein funktionales Ganzes ergeben.

Die Bauherrschaften, also Bund, Kanton und SBB, selektionierten im Rahmen der Präqualifikation sechs interdisziplinäre Teams für die Teilnahme. Die Planerteams reichten nach über einem Jahr Arbeit Ende Mai die finalen Unterlagen ein. Die Jury kürte schliesslich das Projekt des Teams um Penzel Valier zum Sieger.

Konstruktion mit Weitblick

Kern des Entwurfs von Penzel Valier ist ein ausgedehntes, hinsichtlich künftiger Ausbauten flexibel erweiterbares Dach. Das Tragsystem zeichnet sich durch besondere Flexibilität aus. So können die Stützen verschoben werden, wenn sich die Gleisgeometrie künftig ändert.

Im ersten Ausbauschritt überspannt das Dach sowohl die neue Tramhaltestelle auf der Margarethenbrücke als auch die Perrons bis kurz vor die provisorische Passerelle und schafft dadurch einen hallenartigen Raum. Die Dachflächen sorgen für reichlich Tageslicht in der Bahnhofshalle und bieten gleichzeitig Platz für Begrünung und Energieproduktion. Im Zielzustand wird das Dach bis zur heutigen Hauptpasserelle verlängert und so eine grosszügige Bahnhofshalle geschaffen. Über den seitlichen Gleisen sind begehbare, begrünte Plateaus vorgesehen, die das Stadtklima verbessern und neue Aufenthaltsräume für die Quartiere schaffen sollen. Das Regenwassermanagement orientiert sich mit grossen Retentionsflächen auf dem Dach und den Grünplateaus am Schwammstadtprinzip.

Die geplante Margarethenbrücke wird den neuen Anforderungen gerecht. Sie wird höher, um bahnbetriebliche Vorgaben zu erfüllen. Sie ist breiter als die bestehende, sodass Velos, Fussgänger und motorisierter Verkehr nebeneinander Platz finden. Derzeit diskutieren politische Gremien und Umweltkommissionen darüber, wie der Verkehr auf der Brücke geführt werden soll, so sind zum Beispiel ein Velotunnel oder eine Velopasserelle im Gespräch. Von der Brücke führen Rolltreppen, Treppen und Lifte direkt zu den Perrons.

Für die Brückenkonstruktion schlägt das Planungsteam eine sehr schlanke Stahl-Beton-

VERTIEFUNG

Umgang mit dem Baudenkmal

Ein Knackpunkt in der Planung ist die denkmalgeschützte Halle des französischen SNCF-Bahnhofs. Sie kollidiert mit der künftigen Gleislage. Die SBB hat im Vorfeld viele Varianten zu möglichen Gleisgeometrien untersucht. Um Konflikte zu vermeiden, schlägt das Planungsteam vor, die denkmalgeschützte Halle in Teilstücke zu zerlegen, leicht zu kürzen und vor den Westflügel zu versetzen. Wenn der neue Tiefbahnhof Basel SBB erstellt und die provisorische Passerelle nicht mehr nötig ist, wird das fehlende Teilstück auf dieser Fläche wieder errichtet. Mit diesen beiden Schritten bleibt die historische Halle im Kontext des französischen Bahnhofsteils und in ihrer Funktion als Perronüberdachung erhalten.

SlimWall 35

Schönheit in ihrer Einfachheit

SWISS BAU

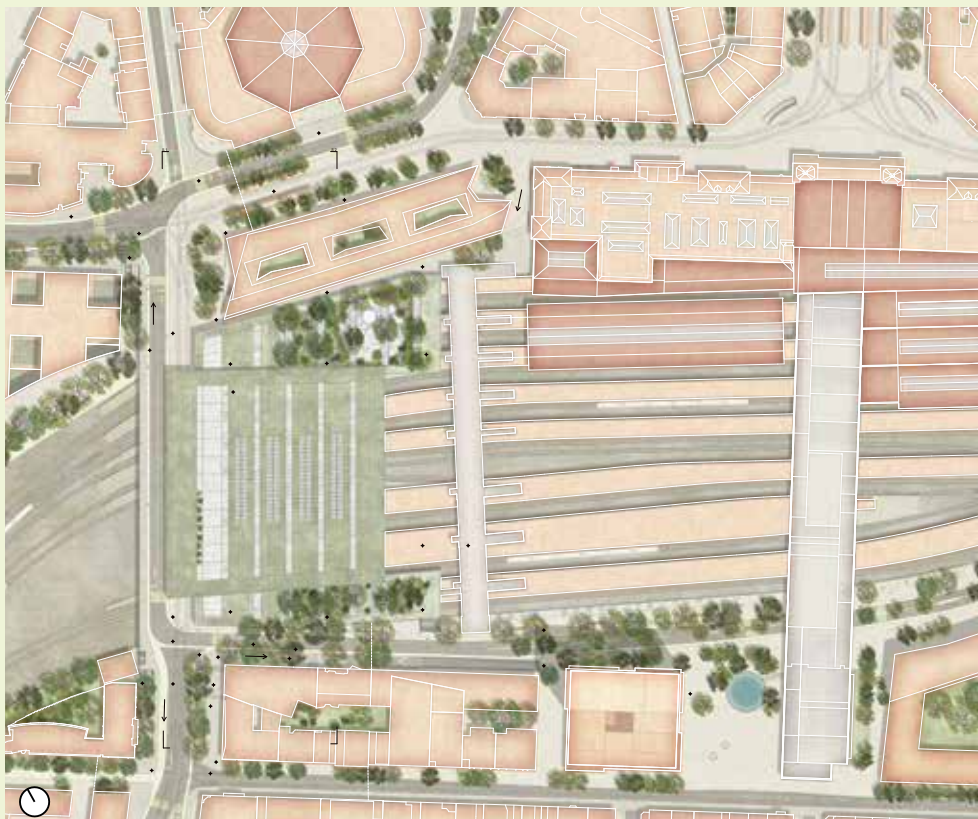
Wir sind dabei.

R Reynaers Aluminium

Fenster.
Türen.
Fassaden.

Together for better

www.reynaers.ch



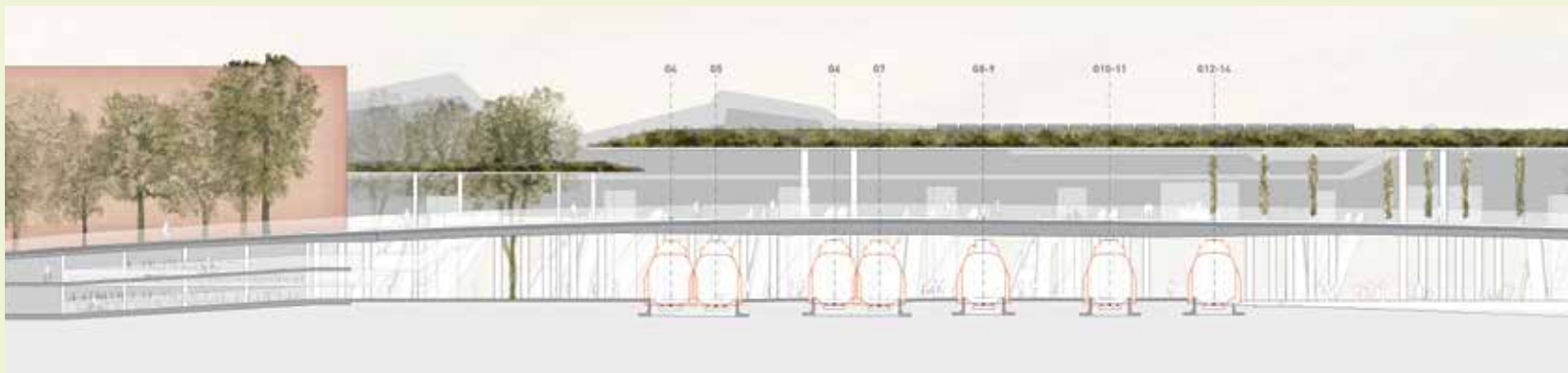
Verbundbauweise vor. Dank tief liegender Anschlüsse an den Stadtraum im Norden und Süden – also zum Gundeldinger Quartier und Elsässer – können die Zufahrtsstrassen in geringerer Höhe an die Brücke anschliessen. Vorgesehen ist eine Verbundlösung, bei der ein durchgehendes Blech als verlorene Schalung dient. Darauf werden Wabenträger aufgeschweisst und mit Ortbeton ergänzt. Diese Bauweise ermöglicht ein hohes Schlankheitsverhältnis (bis zu $h/l = 1/33$) sowie eine hohe Flexibilität für künftige Anpassungen im Zielzustand.

Der Schlussbericht bilanziert: «Die Offenheit und Luftigkeit auf den Perrons sowie die einladende Geste beim Perronzugang auf der Margarethenbrücke verleihen dem erweiterten Bahnhof Basel SBB eine neue, starke Identität. Das Versprechen, durch einen zweiten attraktiven Gleiszugang die Hauptpasserelle und den Centralbahnplatz zu entlasten, wird mit diesem Vorschlag glaubwürdig eingelöst.»

Basis für Stadtentwicklung

Das Siegerprojekt bildet die Grundlage für die weitere Projektierung. Den Mitbewerbern fehlte laut Jury jene räumliche Klarheit und städtebauliche Einbindung, die das Projekt von Penzel Valier auszeichnet – darin liegt sein Potenzial als tragfähige Basis für die zukünftige Stadtentwicklung. Perronzugang und Brücke können unabhängig voneinander realisiert werden. Ziel von SBB und Kanton Basel-Stadt ist es jedoch, beide Projekte möglichst gemeinsam in den 2030er-Jahren umzusetzen. Die Kosten je Bauwerk werden derzeit auf einen niedrigen bis mittleren dreistelligen Millionenbetrag geschätzt – eine Investition, durch die die Bevölkerung nicht nur eine neue Brücke, sondern ein funktionales Stadtbauwerk mit langfristigem Mehrwert erhält. •

DANIELA DIETSCHKE ist Bauingenieurin und Fachjournalistin. Sie ist auf die Themen Tiefbau, Verkehrsplanung und Mobilität spezialisiert.



2 Begehbare, begrünte Plateaus sollen das Stadtklima verbessern und neue Aufenthaltsräume generieren. Situationsplan, Mst. 1:3500. Plan: Penzel Valier

3 Das neue Dach über den Gleisen sieht nicht nur gut aus, sondern ist auch zukunftsfähig ausbaubar. Visualisierung: maaars



Perronzugang Margarethen und neue Margarethenbrücke, Basel

Selektiver Studienauftrag mit
Zwischenbesprechungen

Empfehlung zur Weiterbearbeitung

Penzel Valier AG, Zürich;
Maurus Schifferli Landschaftsarchitekten AG, Bern;
Bergmeister GmbH, Zürich;
Toni Häfliger, Stans;
B+S Ingenieure AG, Zürich;
Basler & Hoffmann AG, Esslingen;
Reflexion AG, Zürich;
Sundesign GmbH, Stallikon

Fachjury

Quintus Miller, Architekt, Basel (Vorsitz);
Christine Binswanger, Architektin, Basel;
Lorenzo Giuliani, Architekt, Zürich;
Dr. Aurelio Muttoni, Bauingenieur, Lausanne;
Beat Meier, Bauingenieur, Zürich;
Martin Boesch, Architekt, Zürich (Ersatz)

Sachjury

Christof Roggli, Anlageneigentümer SBB;
Thomas Staffelbach, Gesamtkoordination SBB;
Marko Kern, Gesamtprojektleiter SBB (Ersatz);
Roger Reinauer, Leiter Tiefbauamt,
Kanton Basel-Stadt;
Beat Aeberhard, Leiter Städtebau + Architektur,
Kanton Basel-Stadt;
Marco Galli, Bahnkoordination,
Kanton Basel-Stadt (Ersatz)

Auftraggeberin

SBB, vertreten durch Division Infrastruktur;
Kanton Basel-Stadt, vertreten durch
Bau- und Verkehrsdepartement

Organisation und Betreuung

KEEAS AG, Zürich



Weitere Informationen, Pläne und
Bilder auf competitions.espazium.ch,
via QR-Code oder Kurzlink
bit.ly/margarethenbrücke



Ausschreibung zweistufiges Studienverfahren Entwicklung Badenerstrasse 571, Zürich

Die Nest Sammelstiftung ist die erste ethische, ökologische Pensionskasse der Schweiz. Mit dem ausgeschriebenen Bauvorhaben an der Badenerstrasse in Zürich beschreitet sie bewusst neue Wege und sucht neue Lösungen. Gesucht sind Planende, welche ein hohes Mass an agiler, konzeptioneller und den üblichen Rahmen verlassende Denkweise mitbringen.

Auftraggeberin

Nest Sammelstiftung

Fokus auf Suffizienz

Die Aufgabe liegt in der Entwicklung eines Projekts, welches den Ressourcenverbrauch über den gesamten Lebenszyklus minimiert und einen zukunftsfähigen, lebenswerten Ort schafft, an welchem gerne gearbeitet und gelebt wird. Sämtliche Überlegungen haben sich der Suffizienz unterzuordnen („Form Follows Footprint“).

Dabei sollen bewusst neue Wege beschritten und Lösungen erprobt werden. Die Sicherstellung des minimalen Ressourcenverbrauchs über innovative Lösungen und clevere Konzepte, sowohl in der Erstellung als auch in Betrieb und Nutzung, stellt daher einen zentralen Bestandteil der Aufgabe im Verfahren dar.

Verfahren und Teilnahmebedingungen

Es handelt sich um ein öffentlich ausgeschriebenes nicht anonymes, zweistufiges Studienverfahren. Das Verfahren ist nicht dem öffentlichen Beschaffungswesen unterstellt.

Zur ersten Stufe zugelassen sind Planungsbüros mit Sitz oder Niederlassung in der Schweiz. Die Planungsteams müssen mindestens folgende Fachkompetenzen umfassen:

- Generalplanung
- Nachhaltigkeit
- Bauingenieurwesen
- Gebäudesysteme / HLKSE
- Architektur
- Landschaftsarchitektur

Jurymitglieder

- Jörg Lamster (Nachhaltigkeit)
- Annika Seifert (Architektur und Nachhaltigkeit)
- Joseph Schwartz (Bauingenieurwesen)
- Matthias Gmür (HLKSE)
- Michael Meier (Architektur)
- Ursa Habic (Landschaftsarchitektur)
- Mario Schnyder (Nest Sammelstiftung)
- Yves Portenier (Nest Sammelstiftung)

Wichtige Termine

Einreichung Unterlagen Stufe 1	Freitag, 13. März 2026
Bearbeitung Stufe 2 (provisorisch)	Juni bis November 2026

Bezug der Unterlagen

Die Ausschreibungsunterlagen können bezogen werden unter www.konkurado.ch/Badenerstrasse571

24 Lernen, zu bewerten: eine gemeinschaftliche und fachübergreifende Übung

Im Rahmen eines Semesterkurses beurteilen zum ersten Mal Studierende für den Prix SIA 2026 eingereichte Projekte und Prozesse. Sie bilden damit eine weitere unabhängige Jury. Das Modul ist in vielfacher Hinsicht für alle Beteiligten ein spannendes Projekt.

CEDRIC VAN DER POEL, IVO VASELLA

Der folgende Artikel ist der erste von zweien über die Studierenden-Jury des Prix SIA 2026. Im gemeinsamen Modul der Hochschule für Technik und Architektur Freiburg (HEIA-FR) und der Hochschule für Soziale Arbeit Freiburg (HETS-FR) lernen die eingeschriebenen sechzehn Studierenden aus den Fachrichtungen Architektur, Bauingenieurwesen und Soziale Arbeit, eine gemeinsame Kultur des Bewertens zu entwickeln. Dies dient ihnen zur Vorbereitung auf die im Februar 2026 stattfindenden Jurytage des Prix SIA 2026. Die Studierenden werden ihr eigenes Siegerprojekt küren.

Der nächsten Generation eine Stimme geben

Zum ersten Mal überhaupt werden Studierende dazu aufgerufen, im Rahmen einer Auszeichnung einen Preis zu vergeben. Die meisten von ihnen waren noch nie an der Planung oder Umsetzung eines Bauprojekts beteiligt. Nun stehen sie vor der anspruchsvollen Aufgabe, anererkennungswürdige Leistungen auszuzeichnen. Dieser experimentelle Ansatz mit offenem Ausgang soll neue Erkenntnisse bringen und auch einen generellen, kritischen Blick auf die zunehmende Bedeutung von Preisen im Baubereich werfen. Wie nehmen die Studierenden die heute realisierten Projekte wahr? Auf welche Aspekte, Themen oder Prozesse richten sie ihre Aufmerksamkeit? Welche Kriterien sind ihnen besonders wichtig? Und vor allem: Wie werden sie ihre Positionen untereinander und gegenüber der Fachjury des Prix SIA 2026 begründen?

Der SIA sieht in dieser Zusammenarbeit eine Gelegenheit, direkten Zugang zur Denkweise einer Generation zu erhalten, die bald unseren Lebensraum mitgestalten wird – und von der sicher einige dem Verein beitreten

werden. Die Studierenden bringen eine neugierige, bisweilen unbedarfte, unvoreingenommene und daher wertvolle Sichtweise mit.

Mit dieser Initiative erhofft sich der SIA zudem, seine Ziele und Anliegen einer Gruppe von Studierenden direkt vermitteln zu können. Das Image des Vereins, in der Regel assoziiert mit Normen und Ordnungen, erhält eine weitere Dimension: Der SIA ist auch ein baukultureller Akteur. Der Prix SIA leistet einen wichtigen Beitrag zu diesem Engagement, indem er die herausragenden Leistungen seiner Mitglieder würdigt und das Ansehen der SIA-Berufe bei den Studierenden und in der breiten Öffentlichkeit stärkt.

Einführung in die Beurteilungspraxis

Der Semesterkurs umfasst sechs vorbereitende Sitzungen: In den ersten vier erhalten die Studierenden theoretische Grundlagen, die sie auf die Beurteilung im Spannungsfeld zwischen architektonischem Entwurf und sozialer Nutzung vorbereiten. Die beiden letzten Sitzungen dienen der Selbstorganisation ihrer Jurytage. Der Kurs wird gemeinsam von Sonia Curnier von der HEIA-FR und Swetha Rao Dhananka von der HETS-FR geleitet. Das Ziel des Kurses besteht darin, den Studierenden die notwendigen Werkzeuge an die Hand zu geben, mit denen sie gemeinsam Kriterien, Methoden und eine Haltung zur Projektbeurteilung entwickeln können.

Bereits beim ersten Austausch wird deutlich: Vollkommene fachliche Neutralität gibt es nicht. Jede Disziplin bringt ihre eigenen Argumente ein, die den Blick auf ein Projekt prägen. Ingenieurinnen und Ingenieure sehen Strukturen, Architektinnen und Architekten sehen Räume, Sozialarbeitende sehen Nutzungsmöglichkeiten, Ungleichheiten oder

Schwachstellen. Diese scheinbar banale Erkenntnis ist das erste zentrale Learning des Kurses. Beurteilen ist niemals eine abstrakte Handlung, sondern immer eine situative Positionierung. Besonders deutlich wird dies in den Sitzungen zur Preisvergabe: Ein Projekt auszuzeichnen bedeutet weniger, ein Bewertungsraster «anzuwenden», als vielmehr die eigenen Werte offenzulegen. Oder anders gesagt – bewerten heisst auch, sich zu exponieren.

Projekte in ihrer Realität wahrnehmen

Der Besuch des Lausanner Quartiers Plaines-du-Loup markiert einen ersten Wendepunkt innerhalb des Moduls. Mit der konkreten Materialität des Orts konfrontiert, nehmen die Studierenden Aspekte wahr, die in den Projektunterlagen nicht abgebildet sind: die tatsächlichen Nutzungsweisen, die Atmosphäre, die improvisierten Lösungen und die Diskrepanz zwischen Absichten und Erleben. Viele erkennen dabei, dass die Beurteilung eines Projekts mehr verlangt, als Pläne zu lesen.

Diese Erkenntnis vertieft Marie-Claire Rey-Baeriswyl, ehemalige Professorin an der HETS-FR, in ihrem Beitrag. Sie lenkt die Diskussion zurück auf das Leben, auf Beziehungen und Verletzlichkeiten, also auf all das, was die Raumplanung – manchmal unscheinbar leise – beeinflusst. Eine einfache und zugleich radikale Frage drängt sich auf: Was macht dieses Projekt mit den Menschen? Bei der Beurteilung gilt es, diese Auswirkungen einzubeziehen – im positiven wie im negativen Sinne.

Die Legitimität des Urteilens in der Debatte

Der Vortrag der Architektin und Stadtplanerin Gabriela Marcovecchio erweitert den Rahmen

noch einmal. Sie weist darauf hin, dass bei bestimmten Wettbewerben bereits Fachleute oder Bürgervertretungen mitwirken. Eine Jury ist nie ein rein professionelles Instrument, sondern ein Ort der Demokratie und ein politisches Gremium. In einer interdisziplinären Gruppe wirkt diese Einsicht wie ein Spiegel: Alle erkennen, dass ihre eigene Legitimität ebenso sehr auf ihrer Ausbildung beruht wie auf ihrer Fähigkeit zu argumentieren, zuzuhören und die eigenen Ansichten gegebenenfalls zu revidieren.

Das Davos Qualitätssystem für Baukultur als gemeinsamer Rahmen

Die von Claudia Schwalfenberg (SIA) vorgestellten acht Kriterien des Davos Qualitätssystems für Baukultur bilden ein Raster zur Beurteilung. Die Stärke des Systems liegt in seiner Offenheit: Die Kriterien strukturieren die Diskussion, ohne sie einzuengen.

Bei der Arbeit mit diesen Kriterien entdecken die Studierenden, dass alle reichlich Verhandlungsspielraum bieten. So kann sich beispielsweise das Kriterium «Genius Loci» – das «Wesen des Orts» – je nach Gesprächspartner auf eine bestimmte Atmosphäre, eine konstruktive Robustheit oder eine soziale Aneignung beziehen. Diese unterschiedlichen Ansichten machen eine allzu oft übersehene Tatsache deutlich: Subjektivität ist kein Hindernis, sondern die Ressource für die Urteilsfindung.

Zwei Mitglieder der Jury des Prix SIA 2024, Nathalie Mongé und Cristina Zanini Barzaghi, wurden eingeladen, auf ihre Erfahrungen zurückzublicken. Sie erinnerten die Studierenden daran, dass die Kriterien zwar Leitplanken darstellten, aber keine Doktrin. Der Interpretationsspielraum, den sie ermöglichen, müsse als Chance begriffen werden; als Möglichkeit, im kollektiven und interdisziplinären Dialog zu einem gemeinsamen Verständnis zu gelangen.

Subjektivität als Ressource

Am Ende des Moduls steht eine zentrale Einsicht: Beurteilen lernt man nicht als technisches Verfahren, sondern als Erfahrung von Pluralität. Jede und jeder bringt eigene Vorurteile, Vorwissen und Referenzen mit. Man muss lernen, diese offenzulegen und darüber zu diskutieren. Subjektivität ist dabei keine Voreingenommenheit, die unterdrückt werden muss, sondern ein Material, mit dem gearbeitet wird. Sie ermöglicht Nuancierungen und verleiht dem Begriff Qualität Tiefe. So lernen die Studierenden, Projekte zu beurteilen und üben zugleich, unsere Gesellschaft mitzugestalten.

Die nächsten Schritte, wie die Ausarbeitung ihres Bewertungsrasters und die Organisation der Jury im Februar, liegen nun in den Händen der Studierendengruppe. Sie werden zu einem späteren Zeitpunkt in einem zweiten Artikel aufgegriffen. •

**prix
sia 26**

Der Prix SIA würdigt Projekte und Prozesse, die zu einem nachhaltigen Lebensraum und einer hohen Baukultur beitragen. Im Rahmen der Ausgabe 2026 kürten die Studierenden, die Fachjury sowie das Publikum unabhängig voneinander je ein Siegerprojekt. Die Eingabefrist endet am 23. Januar 2026.



Nehmen Sie jetzt teil!
Infos unter www.prixsia.ch
oder via QR-Code.

CEDRIC VAN DER POEL ist Co-Leiter digital lab *espaZium*/Projekt-Team Prix SIA.

IVO VASELLA ist Mitglied im Steuerungsausschuss Prix SIA.

weber
SAINT-GOBAIN



Total Facading

MARMORAN

MARMOtherm KK32 WS

Mineralischer, nicht kapillar-aktiver Combi-Sockelmörtel

- Nicht saugend, nicht kapillaraktiv
- Hohe Klebekraft auch auf schwierigen Untergründen
- Filzbar
- Hydrophobiert

www.ch.weber



Planungsaufwand neu gedacht – Ein datenbasiertes Modell für mehr Transparenz und Vergleichbarkeit

Seit dem Wegfall von Artikel 7 in den SIA-Leistungs- und Honorarordnungen fehlte in der Schweizer Planungspraxis ein zeitgemässes, breit akzeptiertes Instrument zur Ermittlung des Planungsaufwands. Die bisherigen Rechenmodelle galten zunehmend als unzulänglich – nicht nur juristisch, sondern auch hinsichtlich ihrer Aussagekraft in einer immer komplexer werdenden Planungsrealität.



Mit dem neuen Aufwandrechner von keeValue.ch liegt nun ein Werkzeug vor, das diese Lücke schliesst: Es basiert auf einer umfangreichen Datenbasis von über 3000 tatsächlich abgerechneter Projekte und nutzt statistisch sowie wissenschaftlich anerkannte Methoden wie die lineare Quantilsregression und Conformalized Prediction, um den Projektaufwand aussagekräftig zu ermitteln. Die Kalkulationshilfe ersetzt nicht die individuellen Überlegungen eines Unternehmers und stellt keine verbindliche Vorgabe dar. Das mehrdimensionale Berechnungsmodell basiert nicht nur auf statistischen Auswertungen von Baukosten, sondern auch auf der Projektart (Neubau, Umbau, Denkmalpflege), der Komplexität (technisch und organisatorisch) sowie den Leistungsbeschrieben der SIA LHO 102, 103, 105 und 108. Somit sind alle Planerkategorien in einem Tool abgebildet. Ergänzt wird die Datenlage durch eine gross angelegte Umfrage unter über 13000 Fachplanerinnen und Fachplanern. Statt einer Einheitsformel steht nun ein lernfähiger Algorithmus zur Verfügung, der in der Lage ist, Entwicklungen in der Planungspraxis kontinuierlich abzubilden.

Visualisiert wird das Ergebnis über einen Boxplot, der die Streuung vergleichbarer Projekte aufzeigt. Anstelle eines Einzelwerts erhält der Nutzer ein Intervall, das die Bandbreite realistischer Aufwände abbildet. Der Median ist ebenso erkennbar wie die Perzentile, eine Methode, die nicht nur statistisch korrekt, sondern auch kommunikationsstark ist. Bauherrschaften und Planer/innen erhalten damit eine gemeinsame Gesprächsgrundlage, die auf nachvollziehbaren Kriterien beruht.

Ein häufig vorgebrachter Kritikpunkt an früheren Modellen war die direkte Bindung an die Baukosten. Befürchtet wurden Fehlanreize: Je teurer ein Gebäude, desto höher das Honorar – unabhängig vom tatsächlichen Aufwand. Demgegenüber zeigen statistische Auswertungen aus allen Regionen der Welt auf, dass der Stundenaufwand für Planungsleistungen in direktem Zusammenhang mit den Baukosten des betreffenden Bauwerks stehen. Dieser Zusammenhang ermöglicht es, den Stundenaufwand in verschiedenen Szenarien basierend auf den jeweiligen Baukosten zu berechnen. Die Verwendung der Baukosten als Grundlage zur Berechnung des Stundenaufwands bietet zahlreiche Vorteile: Sie stellt eine einfache, zweckmässige und vor allem praxisorientierte Lösung dar, insbesondere bei Umbauten. Ein weiterer Vorteil ist der einheitliche Ansatz, der für alle Planerkategorien gilt und so für Klarheit und Vergleichbarkeit sorgt.

Ein weiterer häufig geäusserte Einwand, eine Baukostenteuerung führe automatisch zu einem höheren Stundenaufwand, ist mit dem neuen

Berechnungsmodell unbegründet. Die Baukostenteuerung wird – anders als in der bisherigen Praxis – herausgerechnet, indem die aufwandbeeinflussende Bausumme unter Angabe des zugehörigen Indexjahres mit dem Baupreisindex des Bundesamts für Statistik (BFS) normalisiert wird. Dadurch besteht keine direkte Verbindung mehr zwischen Baukostenteuerung und Stundenaufwand.

Juristisch relevant ist zudem der Verzicht auf fixe Vorgaben. Der Aufwandrechner gibt keine Prozentwerte oder Preisvorgaben vor, sondern stellt auf Basis der konkreten Projektparameter eine datenbasierte Prognose zur Verfügung. Damit bewegt er sich im rechtlich zulässigen Raum, wie er u. a. durch die WEKO definiert wurde. Gerade für öffentliche Bauherren schafft dies ein wichtiges Mass an Rechtssicherheit.

Ein weiterer Vorteil liegt in der Aktualisierbarkeit: Die Datengrundlage wird laufend ergänzt und validiert, der Algorithmus fortlaufend überprüft. Dies erlaubt es, auf neue Entwicklungen zu reagieren – etwa veränderte gesetzliche Rahmenbedingungen, steigende Anforderungen in Bezug auf Nachhaltigkeit oder technische Innovationen in der Planung.

Was bedeutet das in der Praxis? Für Planerinnen und Planer bietet der Aufwandrechner eine fundierte Grundlage für die Offertstellungen. Auf Basis vergleichbarer Projekte kann der Aufwand plausibilisiert und der Auftraggeberschaft transparent dargestellt werden – auch gegenüber Kostenträgern, welche zunehmend einen Nachweis zur Angemessenheit von Planungskosten fordern. Für öffentliche Bauherrschaften ergibt sich ein einheitliches, reproduzierbares Instrument zur Plausibilisierung von Angeboten, zur Budgetbildung und zur späteren Auswertung.

So verbindet der Aufwandrechner klassische Kalkulationsprinzipien mit moderner Datenanalyse. Er ersetzt die frühere Einheitsformel durch eine differenzierte, evidenzbasierte Herangehensweise – ohne dabei an Verständlichkeit zu verlieren. Damit ist er mehr als nur ein Rechen-tool: Er ist ein Dialoginstrument und ein Beitrag zur Qualitätssicherung in der Planung.



keeValue.ch

keeValue ag
Technopark Aargau
Badenerstrasse 13
5200 Brugg
+41 56 444 26 01

Simsalabim: Aus Büros werden Wohnungen!

27

Das ehemalige Bürogebäude im Norden Basels wurde zu einem Wohnhaus umgebaut. Das «CoDeck» bietet Kleinwohnungen sowie Arbeits- und Proberäume für Musikschaaffende. Die Absenkung des Hochparterres auf Strassenniveau öffnet das Gebäude geschickt zum Quartier.

JEAN-PIERRE WYMAN

Durch den Umzug des Amtes für Umwelt und Energie (AUE) wurde das Bürogebäude in Kleinwohnungen im Norden der Stadt Basel frei. Die Liegenschaft wurde 1965 nach Plänen von Hans Meyer als Verwaltungsgebäude für das Rheinschiffahrtsamt erstellt. Der Ort ist geprägt durch den schroffen Gegensatz von imposanten Industrieanlagen um den Rheinhafen und dem idyllischen Dorfkern von Kleinhüningen. Die Strassenfassade ist zur Wiese gegen Süden hin orientiert, während die Nordfassade auf einen beengten Innenhof und das Lagerhaus gegenüber ausgerichtet ist. Die Tragstruktur aus Stahlbeton besteht aus Stützen und Platten mit einem aussteifenden Treppenhaus.

Offener Wettbewerb

2019 hat Immobilien Basel-Stadt einen Wettbewerb im offenen Verfahren zur Umnutzung in Kleinwohnungen ausgeschrieben. Das Interesse war gross, es gingen 121 Beiträge ein. Ein kniffliger Punkt der Aufgabenstellung war die stark übernutzte Parzelle, weshalb der Umbau die Mantellinie des bestehenden Gebäudes nicht überschreiten durfte. Zudem verfügt das Gebäude über grosse Flächen in den beiden Untergeschossen, die als Autoeinstellhalle und Archiv verwendet wurden, für die eine neue Nutzung gefunden werden musste. Eine weitere Schwierigkeit war, dass nur ein Treppenhaus vorhanden war, was zur Erschliessung aller Kleinwohnungen nicht genügte.

Laube ohne Gang

Das Siegerprojekt «Promenadendeck» der Kooperative E45 schlug eine Laube zur Wiese im Süden vor. Diese Disposition verblüfft, da Laubengänge in der Regel zur unattraktiven Seite hin angeordnet werden. Das zweitrangige



1



2

1 In den ehemaligen Büroräumlichkeiten sind 28 kleinere Wohnungen und Proberäume in den Untergeschossen entstanden. Foto: Walter Mair

2 Die Fassade des basel-städtischen Amtes für Umwelt und Energie und dem Umbau. Foto: Kantons Basel-Stadt



3

Projekt schlug einen Laubengang auf der Nordseite des Gebäudes mit einer neuen Treppe vor. Der mit dem dritten Preis ausgezeichnete Beitrag wiederum löste die Erschliessung mit einer Rue intérieure. Im Vergleich der unterschiedlichen Lösungsansätze hat sich schliesslich die Laube als Erschliessung und Erweiterung der Wohnräume durchgesetzt. Der Ansatz, bei dem das bestehende Tragwerk mit dem Treppenhaus weitgehend erhalten blieb, besticht durch minimale Eingriffstiefe. Er ist in der Kombination von Erschliessung und Ausenraum der Wohnungen sehr effizient. Auch die Anbindung an den Strassenraum und damit an das Quartier ist mit der Absenkung des Hochparterres gut gelöst. Der überhohe Gemeinschaftsraum und die zweigeschossigen Ateliers sind direkt vom Trottoir aus erreichbar.

Vom AUE zum «CoDeck»

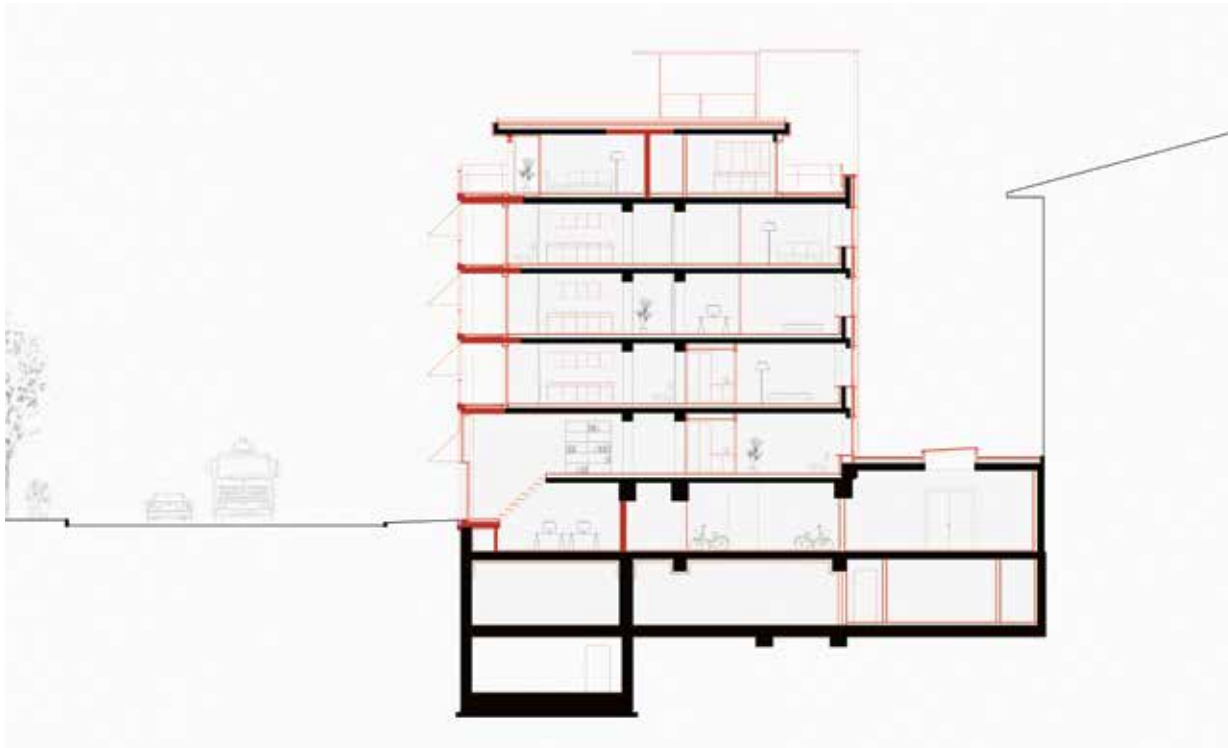
Abgesehen von kleinen Modifikationen hat sich das Projekt seit dem Wettbewerb nicht verändert. Auch beim Innenausbau wurde das Konzept der minimalen Eingriffstiefe konsequent weiterverfolgt. Der Rohbau blieb weitgehend roh, die Leitungen wurden sichtbar geführt und auch bei der Haustechnik galt die Devise «Lowtech». Die 28 mehrheitlich 2- und 3-Zimmer-Wohnungen im «CoDeck», so der neue Name des ehemaligen Bürogebäudes, entstanden im Rahmen des kantonalen Wohnbauprogramms 1000+. Erfüllt man die Vorgaben des Mietvertrags Plus bezüglich Belegung, Wohnsitz und Einkommen, sinkt die Miete um 20 %.



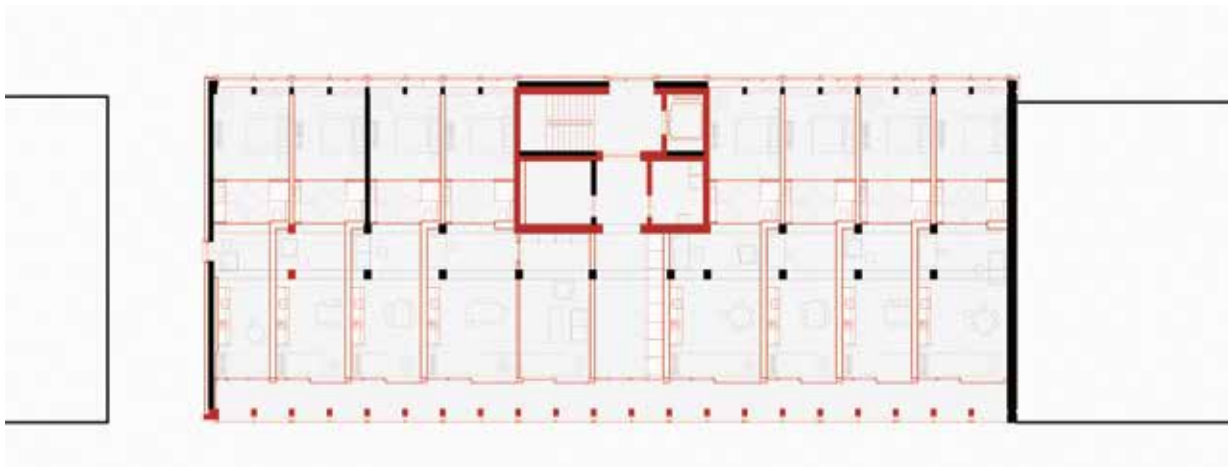
4



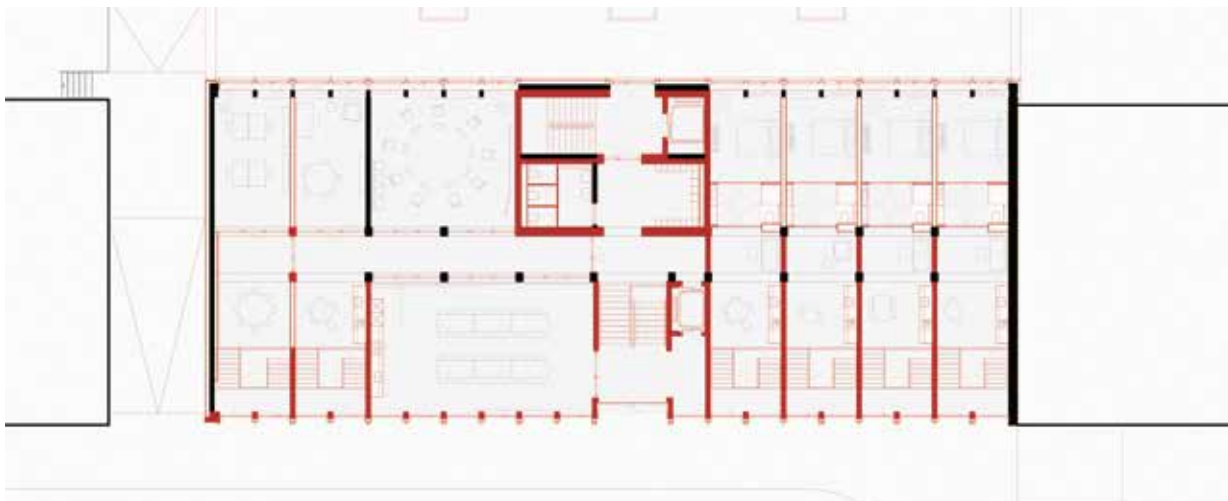
Mehr Infos zur Wettbewerbs-
besprechung via
QR-Code oder Kurzlink
bit.ly/co-deck



5



6



7

5 Schnitt, ohne Mst.: Die Wohnateliere im Erdgeschoss sind ebenerdig erschlossen, Wohn- und Schlafbereich liegen im Hochparterre. Plan: Kooperative E45

6 Grundriss 1. OG, ohne Mst.: Der Wohn- und Schlafbereich kann mittels «Klapp-Bad» getrennt werden. Plan: Kooperative E45

7 Grundriss EG, ohne Mst.: Hier ist auch der Gemeinschaftsraum untergebracht. Plan: Kooperative E45

Kleinwohnungen

Die Wohnungen zeichnen sich durch eine durchgängige Raumfolge von der Laube zum Wohnraum mit Küche über die innenliegenden Sanitärzellen bis zu den hofseitigen Schlafzimmern aus. Diese Typologie der «durchgesteckten Wohnungen» erlaubt es, die Schlafzimmer hofseitig anzuordnen, obwohl der gesetzlich vorgeschriebene Lichteinfallswinkel für Wohnräume im engen Hof nicht erfüllt ist. Im ersten Obergeschoss können die kleine Dusche und das Waschbecken im Schrank mit vier grossen Flügeltüren zu einem grossen, zentralen Raum oder wahlweise dem Wohn- oder dem Schlafbereich zugeschlagen werden. Auf jedem Geschoss stehen der Mieterschaft gemeinsam nutzbare Waschküchen und Schränke zur Verfügung.

für Musikschafter genutzt. Die grossen Räume im ersten Untergeschoss können stunden- oder tageweise gemietet werden und sind durch Oberlichter natürlich belichtet. Für die kleinen Räume im zweiten Untergeschoss ist eine feste Vermietung vorgesehen. Um die Kosten moderat zu halten, stehen die Räume nur für Musik mit akustischen Instrumenten zur Verfügung. Im Attikageschoss können drei Zimmer von der Mieterschaft und von auswärtigen Musikschaftern gebucht werden. Der Gemeinschaftsraum im Erdgeschoss wird ebenso von tonRaum bewirtschaftet und steht auch der Quartierbevölkerung für Veranstaltungen zur Verfügung. Eine architektonisch gelungene Transformation von Büros zu Wohnraum, die sich mit dem Bezug der Wohnungen hoffentlich auch im Quartier verankern wird. •

Räume für Musikschafter

Mit tonRaum konnte eine Partnerin mit einem überzeugenden Nutzungskonzept gefunden werden, die auch bereit war, die Verwaltung der insgesamt 700 m² grossen Gewerbefläche und des Gemeinschaftsraums zu übernehmen. Die Räume der ehemaligen Autoeinstellhalle und des Archivs in den beiden Untergeschossen werden neu als Probe- und Arbeitsräume

JEAN-PIERRE WYMAN ist Architekt
ETH SIA BSA und publiziert zu
Architektur und Wettbewerbswesen.



Umbau
Hochbergerstrasse, Basel

Bauherrschaft

Einwohnergemeinde der Stadt Basel,
vertreten durch Immobilien Basel-Stadt

Bauherrenvertretung

Städtebau & Architektur Basel-Stadt

Architektur

Kooperative E45, Basel

Baumanagement

Eitel & Partner, Basel



Mehr Bilder finden Sie
online via QR-Code
oder Kurzlink :
bit.ly/hochbergerstrasse-basel



Berner
Fachhochschule

ReUse BSH

Rückgebautes Brettschichtholz gesucht

Im Forschungsprojekt «ReUse BSH» untersucht die Berner Fachhochschule BFH die Eignung von rückgebaumtem Brettschichtholz (BSH) für den erneuten Einsatz im Bauwesen.

- Dafür suchen wir demontiertes Brettschichtholz
- Mindestalter ca. 10 Jahre, zwei Meter sind ausreichend
- Melden Sie uns jetzt Ihre verfügbaren Bestände
- Die Abholung übernehmen wir unkompliziert

Kontakt:
mareike.vogel@bfh.ch
032 344 03 80

weitere Infos



ahb.ch

► Architektur, Holz und Bau

Messerli

INFORMATIK

Software für die Baubranche





Softwarelösungen, die die Bauwirtschaft effizienter machen.

Unsere Lösungen bündeln Planung, Kalkulation, Dokumentation und Projektsteuerung in einer effizienten Softwareumgebung.



BUILDING
FUTURE
TOGETHER
20.-23./24. Januar 2026
Halle 1.1 / C02



messerli.ch

Hoffnung als Programm

31

ANDREA ESCHBARCH

Die Hochschule für Gestaltung in Ulm wurde 1953 von Inge Scholl, Otl Aicher und Max Bill als Nachfolgerin des Bauhauses gegründet. «Von der Kaffeetasse bis zur Wohnsiedlung», umriss Gründungsdirektor Max Bill die Aufgaben der neuen Hochschule. Nach der NS-Zeit hatte sie einen klaren Auftrag: eine junge, selbstbewusste Generation auszubilden, die sich nicht von Ideologien beeinflussen lässt. So verkörpert bereits der von Max Bill entworfene Campus funktionale Klarheit und den Anspruch, Gestaltung als gesellschaftliche Aufgabe zu denken. Der Schwerpunkt der Ausbildung lag auf der Gestaltung. Sie gliederte sich in die einjährige Grundlehre und die dreijährige Spezialausbildung in Produktgestaltung, visuelle Kommunikation, Bauen, Information oder Film. Die Designgeschichte des 20. Jahrhunderts ist ohne die HfG Ulm nicht denkbar: In den wenigen Jahren ihres Bestehens 1953–1968 wurden dort bis heute gültige Grundlagen für die Ausbildung von Industriegestaltenden erarbeitet.

Nach Max Bills Vorstellung sollte die Architekturabteilung die grösste und wichtigste der HfG werden. Unter Konrad Wachsmann und Herbert Ohl entwickelte sie sich ab 1955 zur Impulsgeberin des «Industrialisierten Bauens». Gemeinsam mit der Bauindustrie wurden zukunftsweisende Konzepte für das Bauen in einer technisierten Welt erarbeitet. Architekturschaffende wie Richard Buckminster Fuller, Frei Otto und Yona Friedman prägten das Lehrprogramm ebenso wie führende Köpfe aus den Geistes-, Natur- und Ingenieurwissenschaften. Neben künstlerisch-gestalterischen Fähigkeiten lernten die Architekturstudierenden Disziplinen wie Kybernetik, mathematische

Operationsanalyse und Wissenschaftstheorie. Kritisches Denken, Experimentierfreude und Freigeistigkeit kamen zusammen, um Architektur gleichsam als «programmierte Hoffnung» wissenschaftlich, interdisziplinär und sozial verantwortlich zu entwickeln.

Das Buch «Programmed for Hope» stellt erstmals die wegweisende Architekturlehre an der HfG in den Fokus. Vorgestellt werden architektonische Experimente anhand von teils noch nie gezeigten Modellen, Originalplänen, Zeichnungen und Fotografien aus dem Bestand des HfG-Archivs. Viele sind ihrer Zeit voraus, wie halbautomatisierte Shopping-Malls, Kuppelkinos oder serielle Stabwerkstrukturen. Die legendäre Hochschule, so nimmt man staunend zur Kenntnis, war ein visionäres Labor. •

ANDREA ESCHBACH ist Journalistin und Kunsthistorikerin,
a.eschbach@hispeed.ch



PROGRAMMED FOR HOPE
Architectural Experimentation at
the HfG Ulm Building Department

Herausgegeben von Chris Dähne,
Helge Svenshon, Martin Mäntele

AV Edition, Stuttgart 2025

368 Seiten,
ISBN 978-3-89986-431-1



Korrigendum

In TEC21 25/2025 vom 19. Dezember 2025 ist uns auf S. 33 leider ein Fehler unterlaufen: Im Interview «Das Urheberrecht wird oft als Argument genutzt» mit den Rechtsanwälten Marius Reinhardt und Christoph Schärli haben wir eine Aussage falsch wiedergegeben.

Auf die Frage, warum trotz Anspruch auf Folgeauftrag die Zusammenarbeit scheitern könne, lautet die korrekte Antwort von Christoph Schärli: «Die Teilnahme an

Wettbewerben ist Akquise, die sich erst über spätere Planungsphasen refinanziert. Das SIA-Vergütungsmodell deckt intellektuelle Vorleistungen wie Ideen und Wettbewerbsbeiträge nicht ab. Der Folgeauftrag ist vertraglich erst bindend mit einer Honorar- und Leistungsvereinbarung. Da Planerverträge nach OR 404 jederzeit kündbar sind, schafft auch ein Wettbewerbsgewinn keine Beauftragungsgarantie.»

Die Aussage, dass alle Verträge nach OR 404 kündbar seien, ist falsch. Wir haben sie aufgrund eines Missverständnisses hinzugefügt. Wir bitten um Entschuldigung.

JUDIT SOLT, Chefredaktorin

JENNIFER BADER,
Redaktorin Architektur/Wettbewerb

32 Im Spannungsfeld zwischen Bauen und Essen

Die Publikation «Feed the City» beschäftigt sich – unter der Prämisse einer zukunftsfähigen Baukultur – mit der Wechselwirkung zwischen Architektur und einem nachhaltigen Ernährungssystem.

ANDREA ESCHBACH

Zu den Szenarien im Kampf gegen ökologische Krisen zählt die Transformation des weltweiten Ernährungssystems, was neue räumliche Infrastrukturen benötigen wird. Regionaler, saisonaler und kleinteiliger, so die These, werde die Lebensmittelversorgung künftig werden. Wie sich mit dem Ernährungssystem auch Landschafts-, Stadt- und Wohnräume verändern, zeigt die Publikation «Feed the City». Sie beruht auf einem Projekt der FHNW zu den Wechselwirkungen zwischen Ernährung und Raum. Kern des Buchs bilden neue logistische Systeme und bauliche Infrastrukturen, die entlang des gesamten lokalen Stoffkreislaufs der Ernährung eine regionale Wertschöpfung ermöglichen.

Anhand von realisierten Projekten aus den Bereichen Produktion, Logistik, Konsum und Weiterverwendung werden konkrete bauliche und planerische Strategien zu einem veränderten Ernährungssystem vorgestellt. Zum Beispiel die Weltacker-Initiative aus dem Jahr 2015: Diese will Orte schaffen, an denen sich die Bevölkerung mit den komplexen Zusammenhängen zwischen Ernährung, Konsum, Landwirtschaft, Boden, Biodiversität, Klimawandel und globaler Gerechtigkeit auseinandersetzen kann.

Das Kapitel Verarbeitung/Konsum demonstriert am Beispiel der Stadt Biel, wie es aussieht, wenn eine Stadt auf nachhaltige Verpflegung setzt. Um auf die Teller der Tagesschulen und Kitas regionale und saisonale Produkte zu bringen, werden die Menüs seit 2013 in einer zentralen Produktionsküche zubereitet, die rund 20 Standorte beliefert – eine radikale Systemumstellung bei der Zubereitung und Lieferung.

Ein Recyclingcenter vor den Toren Luzerns zeigt zudem, wie Bauen für den Abfall aussehen kann. In diesem Fall ist es eine temporäre, 120 m lange Halle, die – sollte das Grundstück

irgendwann anderweitig benötigt werden – flexibel nutzbar und demontierbar ist. Das grosse architektonische Potenzial des Themas veranschaulicht unter anderem das zum Culinarium Alpinum umgebaute Kloster in Stans, das sich mit Hotel, Restaurant und Ladenverkauf dem kulinarischen Erbe der Alpen verschrieben hat. Von der Landwirtschaft über die Produktion und Konsumation bis zu Recycling und Abwasserversorgung – das Buch regt zum Nachdenken an. •

ANDREA ESCHBACH ist Journalistin und Kunsthistorikerin, a.eschbach@hispeed.ch



FEED THE CITY
Konzepte, Strategien,
Architekturen

Herausgegeben von FHNW
Institut Architektur, Axel
Humpert, Barbara Lenherr,
Tim Seidel

Christoph Merian Verlag,
Basel 2024

284 Seiten,
ISBN 978-3-03969-034-3

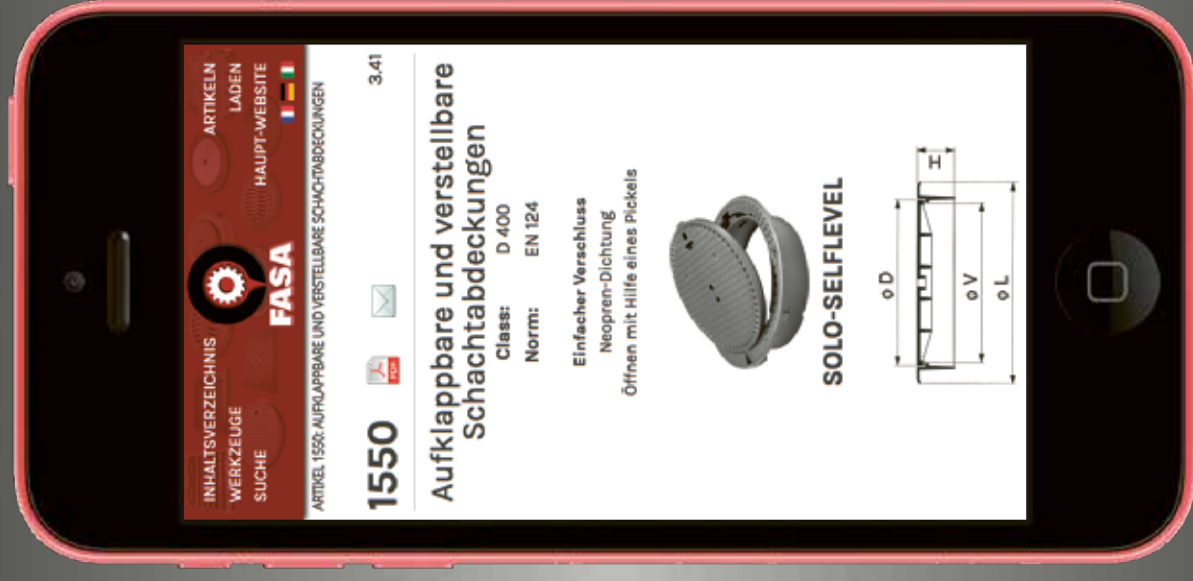


FASA - FONDERIE ET ATELIERS MECANIQUES D'ARDON S.A.

FONTES DE VOIRIE BAUGUSS GHISA STRADALE



FASA



CH - 1957 Ardon

+41 27 305 30 30



+41 27 305 30 40

www.fasa.ch

fontevoirie@fasa.ch

34 Graue Energie: Grenzwerte werden verbindlich

Die neuen Mustervorschriften der Kantone im Energiebereich (MuKEN) sehen erstmals Grenzwerte zur grauen Energie vor, die von den Kantonen in ihre Gesetzgebung zu überführen sind. Der SIA begleitet die Umsetzung im Rahmen seines Aktionsplans Klima, Energie und Ressourcen.

JÖRG DIETRICH

Mit der Verabschiedung der neuen Mustervorschriften der Kantone im Energiebereich (MuKEN) im Herbst 2025 wurden neu Grenzwerte zur grauen Energie eingeführt. Diese sind im Basismodul (Teil G «Graue Energie») verankert und sollen in die kantonalen Energiegesetze überführt werden.¹ Grundlage dafür ist die Änderung im Energiesetz auf Bundesebene, welche die Kantone verpflichtet, Grenzwerte zur grauen Energie einzuführen. Der SIA hatte sich für eine Regelung auf Bundesebene ausgesprochen. Die Umsetzung erfolgt nun aber über einen langwierigen Prozess mit Revisionen der kantonalen Energiegesetzgebungen.

Die EU geht voran

Während die grauen Emissionen in der Schweiz auf freiwilliger Basis bereits seit Langem berücksichtigt werden, setzt die EU auf verbindliche gesetzliche Vorgaben: Mit der Revision Gebäuderichtlinien (EPBD) sind die Treibhausgasemissionen über den Gesamtlebenszyklus für Gebäude mit einer Fläche von über 1000 m² – für Erstellung und Betrieb – mittels einer Ökobilanz auszuweisen. Ab 2030 wird diese Verpflichtung auf alle Gebäude ausgeweitet. Zudem sind die Mitgliedstaaten ab 2030 verpflichtet, Grenzwerte für die Treibhausgasemissionen über den Gesamtlebenszyklus einzuführen. Dänemark² und Frankreich haben sie schon eingeführt und verschärfen sie alle zwei respektive drei Jahre.

Wo steht die Schweiz bei den Grenzwerten?

Auch in der Schweiz gibt es Vorreiter. Als erster Kanton hat Genf den «Empreinte Carbon» im Baugesetz (Art. L 118–119) verankert. Im Oktober 2025 wurden die zugehörigen Verordnungen sowie die Umsetzungshilfe veröffentlicht.³ Dabei geht der Kanton mit seinen eigenen Gebäuden als gutes Beispiel voran und hält die

Grenzwerte für die grauen Emissionen bei Neubauten und Sanierungen ab 2027 ein. Ab 2029 sind für jedes Bauprojekt die CO₂-Emissionen in Form einer Ökobilanz vorzulegen, ab 2034 gelten die Grenzwerte für alle Gebäude.

Im Kanton Waadt läuft die Revision des Energiegesetzes. Die Vorlage sieht die Einführung von Grenzwerten für die graue Energie vor und befindet sich aktuell in der parlamentarischen Beratung.⁴ Der Kanton Basel-Stadt hat in seinem Klimaschutzaktionsplan vom Oktober 2024 als Massnahme die Einführung von Grenzwerten für Scope-3-Treibhausgasemissionen aus der Erstellung im Hochbau vorgesehen. Begleitend dazu soll die Einhaltung der Grenzwerte mit einer kantonalen CO₂-Lenkungsabgabe verknüpft werden.

Mit der Ergänzung der MuKEN um das Basismodul «Graue Energie» rücken die Erstellungsemissionen verstärkt in den Fokus. Damit entsteht eine zunehmende Nachfrage nach CO₂-armen Baumaterialien und Bauweisen. Der SIA-Effizienzpfad, der zur Norm SIA 390/1 *Klimapfad – Treibhausgasbilanz über den Lebenszyklus von Gebäuden* weiterentwickelt wurde, adressiert die grauen Emissionen schon seit Langem – ebenso der Zusatz ECO von Minergie. Minergie hat im September 2023 für alle Minergie-Gebäude Grenzwerte zur grauen Energie beziehungsweise zu grauen Emissionen eingeführt, die als Vorlage für die MuKEN 2025 dienen. Vor diesem Hintergrund stellt sich nun die Frage, wie sich die unterschiedlichen Grenz- und Zielwerte miteinander vergleichen lassen.

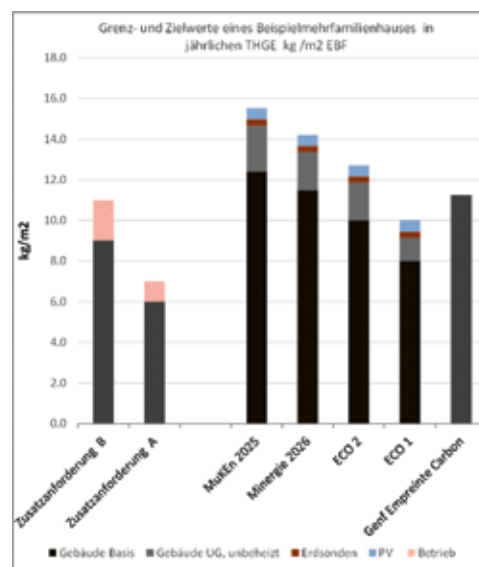
Vergleich der Grenz- und Zielwerte im Neubau

Den Grenz- und Zielwerten der MuKEN/Minergie und der Norm SIA 390/1 liegen unterschiedliche Betrachtungsansätze zugrunde. Einerseits die gemeinsame Betrachtung von

Erstellung und Betrieb, wie sie in der Norm SIA 390/1 angewendet wird. Andererseits die ausschliessliche Betrachtung der Erstellung, wie sie den MuKEN sowie den Minergie-Standards zugrunde liegt.

Gemeinsame Betrachtung

Im Rahmen der SIA-Norm 390/1 werden die Treibhausgasemissionen aus Erstellung und Betrieb über einen Zeitraum von 60 Jahren gemeinsam betrachtet. Für energieliefernde Bauelemente wie Photovoltaikanlagen, thermische Kollektoren oder Erdsonden werden die Emissionen der Erstellung angerechnet. Im Gegenzug reduzieren diese Elemente die Emissionen im Betrieb. Als Anforderung wird ein begrenztes Gesamtbudget für die Summe aller Treibhausgasemissionen aus Erstellung und Betrieb vorgegeben. Für Wohngebäude nennt die SIA 390/1 eine Richtgrösse von rund 80 % für die Erstellung und 20 % für den Betrieb – als Richtwert und nicht als Vorgabe. Die



¹ Vergleich der verschiedenen Grenz- und Zielwerte für Emissionen eines Mehrfamiliengebäudes (fünf Stockwerke, grosse Tiefgarage, Erdsonden und PV). Grafik: Jörg Dietrich

gesetzlichen energetischen Anforderungen sind in jedem Fall einzuhalten.

Ausschliessliche Betrachtung der Erstellung

Bei diesem Ansatz werden die Erstellungsemissionen – ebenfalls über den Zeitraum von 60 Jahren – ohne Berücksichtigung des Betriebs betrachtet, da dieser über separate energetische Anforderungen geregelt ist. Damit Gebäude mit Photovoltaikanlagen, thermischen Kollektoren oder Erdsonden nicht benachteiligt werden, sind spezifische Zuschläge vorgesehen, die zum Basisgrenzwert addiert werden. Auf diese Weise ergibt sich für jedes Bauprojekt ein individueller, projektspezifischer Grenzwert. Ein weiterer Unterschied zwischen den Betrachtungsansätzen betrifft die unbeheizten Flächen. In den MuKEN ist für unbeheizte Flächen ein Zuschlag zum Basisgrenzwert vorgesehen. In Abhängigkeit vom Verhältnis zwischen beheizter und unbeheizter Fläche ergibt sich damit sowohl bei den MuKEN wie auch bei Minergie ein projektspezifisch zu berechnender Grenzwert. Die SIA 390/1 setzt dagegen auf fixe Anforderungen.

Gemeinsam in die Umsetzung!

Themen wie Ökobilanz, Grenzwerte, Lebenszyklus-Emissionen, die Norm SIA 390/1 sowie Weiterbauen statt Neubau sind zentrale Bestandteile des SIA-Aktionsplans Klima, Energie und Ressourcen. Um das Thema der grauen Emissionen breiter zu verankern, begleitet der SIA im Rahmen des Aktionsplans seine Sektionen bei der Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben zur grauen Energie auf kantonaler Ebene. Die SIA-Mitglieder und SIA-Sektionen können ihrerseits dazu beitragen, indem sie sich in kantonale Gesetzgebungs- und Umsetzungsprozesse einbringen, etwa im Rahmen von Vernehmlassungen oder Begleitgremien. Der SIA hat das Thema graue Energie bereits 2006 mit der Dokumentation SIA-Effizienzpfad aufgegriffen. Umso erfreulicher ist es, dass diese in die Schweizer Gesetzgebung Eingang gefunden hat. Welche Kantone als erste verbindliche Grenzwerte zur grauen Energie umsetzen und den Kanton Genf sogar überholen, wird sich in den kommenden Jahren zeigen. •

JÖRG DIETRICH ist Fachverantwortlicher Klima und Energie beim SIA, joerg.dietrich@sia.ch

- 1 bit.ly/energiehub
- 2 bit.ly/nordic-sustainable-construction
- 3 bit.ly/geneve-energie
- 4 bit.ly/energie-vaud



QuickRoll® Plus – leicht aber stark

QuickRoll® Plus, das selbsttragende System für Rollläden

QuickRoll® Plus eignet sich dank seiner Tragkraft auch für grosse schwere Rollläden. Das System erleichtert die Montage und erlaubt es, Unregelmässigkeiten im Mauerwerk auszugleichen. Durch eine grosse Anzahl austauschbarer Komponenten lässt es sich auf die unterschiedlichsten Situationen am Bau hinsichtlich Laibung und Walzentyp anpassen. Besonders in der Sanierung vom Altbau stellt es eine effektive Alternative zu Monoblöcken dar.

Vorteile:

- Hohe Tragkraft
- Spart Zeit und Kosten dank einfacher und rascher Montage
- Feinjustierbar in Höhe und Tiefe
- Flexibel montierbar
- Austauschbare Komponenten
- Hochwertig und robust
- Wiederverwendbar und komplett recycelbar
- Geräuscharm dank Kugellager



Regazzi

Rollläden von Regazzi – für Architektur, die alle Sinne anspricht

www.regazzi.ch

36

PRODUKT

INNENRÄUME

SWISSBAU

Schlanke Wandverkleidungen

SlimWall 35 erweitert das Portfolio von Reynaers Aluminium um ein schlankes, modular aufgebautes System für elegante Wandverkleidungen. Mit nur 35 mm Bautiefe fügt sich die Lösung nahezu flächenbündig in Fassaden und Innenräume ein. Werkzeuglos demontierbare Paneele, individuelle Gestaltungsmöglichkeiten und die Integration technischer Elemente machen SlimWall 35 zu einer vielseitigen Option für anspruchsvolle Architektur. Besuchen Sie uns an der Swissbau: Halle 1.0, Stand A50. •

www.reynaers.ch



PRODUKT

INNENRÄUME

SWISSBAU

Wasserqualität neu erleben

BWT zeigt auf der Swissbau in Basel die neuesten Produkte und Innovationen, darunter die Technologie OnePipe Pearlwater. Mit dieser Lösung wird Wasser im gesamten Gebäude enthärtet und in der Küche wieder mineralisiert – alles aus einer einzigen Leitung. Die OnePipe Pearlwater-Lösung lässt sich sowohl in Neubauten als auch in bestehenden Gebäuden integrieren. Besucher können BWT in Halle 1.1, Stand C41, erleben und das OnePipe Pearlwater verkosten. Kostenlose Tickets sind direkt beim Unternehmen erhältlich. •

www.bwt.com



ESPAZIO

ROMANDIE

TESSIN

Schweizweiter Diskurs

Nicht nur *espazium magazin* versteht sich seit jeher als Diskussionsplattform für Fachleute aus allen Disziplinen der Planungs- und Baubranche. Auch unsere Schwesterzeitschriften *espazium revue* und *espazium quaderni* sowie unsere gemeinsame, dreisprachige Online-Plattform espazium.ch engagieren sich für einen unabhängigen, fachübergreifenden, journalistisch kuratierten Diskurs zum Thema Baukultur. Worüber wird in der Romandie debattiert? Was gibt es Neues im Tessin? Lesen Sie nach!



Das E-Dossier «Fenster in die Regionen» versammelt zahlreiche Artikel aus unseren französisch- und italienischsprachigen Schwesterzeitschriften, die wir auf Deutsch übersetzt haben. •



**FENSTERBAU
FRONTALE**

Nürnberg, 24.–27. März 2026

FRAMING WHAT'S NEXT.

**JETZT
TICKET
SICHERN**

[FRONTALE.DE/TICKET](https://frontale.de/ticket)

Die Weltleitmesse für Fenster, Türen und Fassaden.

parallel zur

 **HOLZ-HANDWERK**

 **NÜRNBERG
MESSE**

AEROTOP® SPK

**MEHR LEISTUNG. MEHR EFFIZIENZ.
MEHR ZUKUNFT.**

Die AEROTOP® SPK16 und SPK20 vereinen hervorragende Effizienz, besonders leisen Betrieb und ein kompaktes, modernes Design. Diese Propan-Luft-Wasser Wärmepumpen für die Aussenaufstellung bieten eine Leistung von bis zu 24 kW. Dank hoher Vorlauftemperaturen sind sie die ideale Lösung für Sanierungen von Mehrfamilienhäusern und Industriegebäuden.



**R290
bis 24 kW**

Die Wärmeexperten für Wärmepumpen.

elco.ch | Telefon 0844 44 33 23

elco  heating
solutions



PRODUKT

GEBÄUDEHÜLLE

Dreifachspagat für die Energiewende

Rund um die Energiewende ist die geistige und körperliche Fitness im Berufsalltag der Gebäudehüllen-Profis gefragt denn je. Denn das Energiesparpotenzial der vor 1990 erstellten Häusern ist gross – ein Dreifachspagat zwischen Wollpullover, Gala-Kleid, und Kraftwerk. Diesen Spagat beherrschen Gebäudehülle Schweiz besonders gut. Mit Innovation und Fachkompetenz bauen sie den Gebäudepark Schweiz und geben an der Eröffnungsfeier der Swissbau 2026 im bauenschweiz-Podiumsgespräch einen Einblick in ihr Wirken. •

www.gebaeudehuelle.swiss/grosse-berufe-der-energiewende

MESSE

WASSER- UND RESSOURCENMANAGEMENT

Referenzveranstaltung für Fachleute des gesamten Wasserkreislaufs

Aqua Pro findet vom 4. bis 6. Februar 2026 in Bulle statt. Diese Schweizer Fachmesse vereint die Akteurinnen und Akteure des Wasserkreislaufs und erwartet 120 Ausstellende sowie 5200 Fachbesucherinnen und -besucher. Die Ausgabe stellt Frauen in technischen Wasserberufen ins Zentrum, mit dem Vortragszyklus «Wasser im Feminin» am 5. Februar. Aqua Pro bietet zudem ein Konferenzprogramm für Fachpersonen, kommunale Vertreterinnen und Vertreter sowie die breite Öffentlichkeit. Die Vorträge behandeln vielfältige Themen rund um Innovation und aktuelle Herausforderungen im Wassersektor. •

www.aqua-pro.ch/visiteurs/conferences



PRODUKT

INNENRÄUME

Einzigartige Duscherlebnisse

Hinter KermiEXTRA steckt der Anspruch, jeden Kundenwunsch erfüllen zu können – sei es die Massanfertigung für besondere architektonische Gegebenheiten, besondere Farben und Oberflächen, Dekore oder Griffausführungen. Kermi bietet eine vielseitige Auswahl an neuen Dekoren an, orientiert an angesagten Designs und Mustern der Innenarchitektur, wie zum Beispiel dem modernen Fischgrätmuster oder der geometrischen Wabenstruktur. •

www.kermi-duschdesign.ch

STELLENMARKT

ETH Zürich

Professor of Architecture and Infrastructures
→ siehe S. 44

Kanton Zug

Leiterin/Leiter Amt für Raum und Verkehr
(Kantonsplaner/in)
→ siehe S. 45



V-Max Board® (erfüllt alle Anforderungen der SIA 262)

Arbeitsfugen-Abschalung aus Beton für Bewehrungsdurchdringung

- Das **V-Max Board®** eignet sich für Bodenplatten, Decken und Wandabschlüsse und ist ideal bei Sichtbeton.
- Für Abdichtungen mittels innenliegendem Fugenband verwendet man das **V-Max Board WD®**.
- Das **V-Max Board IT®** kommt bei Abdichtungen mit Injektionssystemen zum Einsatz.
- Elementlänge: 2.70m



V-Max Board®: Verwendung in Bodenplatten und Decken



V-Max Board®: Verwendung in Wänden = weniger Etappen → mehrere Etappen können gleichzeitig betoniert werden



V-Max Board WD®: Verwendung bei innenliegenden Fugenbändern



V-Max Board IT®: Verwendung bei Abdichtungen mittels Injektionssystemen



Dank den **Hilfsmontagewinkeln** ist das Versetzen der Platten sehr genau und blitzschnell erledigt!

ALBANESE®
Baumaterialien

ALBANESE® Baumaterialien AG
Maienriedweg 1a, 8408 Winterthur
T. 052 213 86 41 • F. 052 213 73 59
info@albanese.ch • www.albanese.ch



Berner
Fachhochschule

Burgdorfer Geotechniktag 2026

Projekte und Lösungen aus der Geotechnik und dem Spezialtiefbau

Freitag, 23. Januar 2026, BFH Burgdorf

Wie lassen sich Baugruben, Tieffundationen oder Baugrunduntersuchungen direkt neben befahrenen Infrastrukturen sicher umsetzen?

An dieser Fachveranstaltung zeigen Expert*innen aus Planung, Ausführung und Forschung aktuelle Projekte und praxisnahe Lösungen. Sie bietet Bauingenieur*innen und Geolog*innen eine Plattform für Wissenstransfer, Austausch und Vernetzung.

► Architektur, Holz und Bau

Jetzt anmelden:



bfh.ch/
geotechniktag



EVENT

KREISLAUFWIRTSCHAFT

SWISSBAU

Kreislaufwirtschaft und Materialien

20. bis 24. Januar 2026

Nachhaltige Bauwerke zeichnen sich durch hohe ökologische, ökonomische und soziokulturelle Qualitäten aus. Intelligente Technologien, innovative Materialien sowie neue Ansätze im Betrieb bieten grosse Chancen über den ganzen Lebenszyklus. Zum Thema «Kreislaufwirtschaft und Materialien», einem der Leitthemen der Swissbau 2026, finden während fünf Tagen über 30 Fachveranstaltungen statt – Keynote-Sessions, Themenanlässe, Praxis-Talks und Paneldiskussionen. •

Veranstalter: Swissbau Focus
www.swissbau.ch

NEWS

EVENT

BAUKULTUR

Die Basler Münsterbauhütte

21. Januar 2026

Klosterküche, Museum Kleines Klingental,
 Unterer Rheinweg 26, Basel
www.mkk.ch

Das Basler Münster beherbergt zahlreiche schöne, seltsame oder skurrile Bauteile aus Sandstein, die jedoch kaum zu sehen sind. Die Basler Münsterbauhütte fertigt seit ihrem Bestehen regelmässig Abformungen an, die bei Verwitterung oder Beschädigung als Vorlage für Reparaturen dienen. Der älteste Abguss stammt aus dem 16. Jahrhundert. Die Sonderausstellung «Liebe zum Detail – Gipsabgüsse vom Basler Münster» zeigt ausgewählte Gipsobjekte. Sie ermöglichen eine unmittelbare Begegnung auf Augenhöhe und lassen die Liebe der mittelalterlichen Bildhauer zum Detail lebendig werden. Beim Mittagscafé wirft Ramon Keller, Hüttenbaumeister der Basler Münsterbauhütte, mit uns einen Blick hinter die Kulissen. •

EINFACH IMMER. SICHER.

Schweizer Steinwolle mit
natürlichem Brandschutz.

flumroc.ch/1000



Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
 Halle 1.0 Nord, Stand B24
 20.–23. Januar 2026, Basel



EVENT SIA

ARCHITEKTURtagWINTERTHUR

26. September 2026

Der ARCHITEKTURtagWINTERTHUR trifft 2026 auf den SIA-Aktionsplan Klima, Energie und Ressourcen. In acht Handlungsfeldern zeigt der Aktionsplan Wege, Emissionen zu senken, Ressourcen zu schonen und das Klima in die Planung einzubeziehen. Der AtW2026 präsentiert Winterthurer Orte und Bauten, die diese Leitgedanken beispielhaft umsetzen und verständlich vermitteln. Der Tag wird mit einem kleinen Fest im neuen Baukulturhaus Winterthur abgerundet. •

Winterthur

www.baukulturwinterthur.ch/architektur-tag-winterthur

MESSE SWISSBAU

Building Future Together

20. bis 24. Januar 2026

Globalisierung, Digitalisierung und Klimawandel stellen Gesellschaft und Ökonomie vor grosse Herausforderungen. Es entstehen neue Technologien, Materialien, Werkzeuge sowie neue Lebens- und Arbeitsformen. Für Unternehmen aus der Schweizer Bau- und Immobilienbranche ergeben sich aber auch attraktive Chancen. Sie zu verstehen und zu nutzen, ermöglicht allen Akteuren eine prosperierende Zukunft.

In diesem Spannungsfeld wirkt die Swissbau. Mit dem Ziel, die Bau- und Immobilienbranche in eine erfolgreiche Zukunft zu begleiten, vernetzt sie Anspruchsgruppen miteinander, erweitert die Community, schafft Plattformen für Austausch und fördert Innovationen. •

Messeplatz, Basel

www.swissbau.ch

EVENT BAUEN FÜR NETTO-NULL

Lancierung des neuen Labels Minergie-Netto-Null

Minergie lanciert am 12. März 2026 im Kongresshaus Zürich das neue Label Minergie-Netto-Null. Der Verein bietet einen transparenten und glaubwürdigen Rahmen für die Realisierung von Gebäuden, deren Klimabilanz über den gesamten Lebenszyklus hinweg tatsächlich bei null liegt. Das neue Label soll dazu beitragen, die nationalen Netto-Null-Ziele bis 2050 zu erreichen. Reservieren Sie sich das Datum bereits jetzt. •

Das detaillierte Programm finden Sie ab Ende Januar auf www.minergie.ch


**SWISS
BAU**

Unsere BWT Neuheiten live erleben!

Halle 1.1 Stand C41

20. – 23. Januar 2026


**Gratis
Tickets
sichern!**



PRODUKT

GEBÄUDEHÜLLE

SWISSBAU

Systemlösungen für das funktionale Flachdach

An der Swissbau 2026 in Halle 1.0, Stand B28, stehen funktionale Flachdachlösungen im Zentrum des Soprema-Auftritts. Gezeigt werden Dachaufbauten, die Grundanforderungen mit verschiedenen Nutzungs- und Gestaltungsoptionen verbinden. Abgestimmte Schichten ermöglichen begrünte oder technisch genutzte Dächer. Ein Schwerpunkt ist die Kreislauffähigkeit der Materialien. Der Stand gibt zudem Einblick in Planungs- und Serviceleistungen mit geprüften Unterlagen, Nachweisen und digitalen Methoden. •

www.soprema.ch

EVENT

HOLZ

SWISSBAU

Städte weiterbauen mit Holz

22. Januar 2026

Dass Holz bei der Innenentwicklung bestehender Siedlungen eine zentrale Rolle spielen kann, sowohl architektonisch als auch in technischer oder ökologischer Hinsicht, zeigen exemplarisch drei sehr unterschiedliche Projekte der letzten Jahre: die Verwandlung eines Hinterhofs an der Colmarstrasse in Basel in ein städtebauliches Ensemble mit Wohnraum, Kleingewerbe und Ateliers, die Aufstockung und Erneuerung des Wohnheims Molkenstrasse im Zürcher Kreis 4 und das Holzhochhaus auf dem Papieri-Areal in Cham. •

www.swissbau.ch

PRODUKT

GEBÄUDEHÜLLE

Design für höchsten Wohnkomfort

Das Tessiner Familienunternehmen Regazzi produziert seit über 50 Jahren Rollläden, die Architektur und Innenraum bereichern und dem Fenster Spielräume eröffnen. Fenster weiten den Wohnraum und verbinden ihn mit der Aussenwelt. Kaum geöffnet, strömen Luft und Gerüche, Geräusche und Stimmen herein und mischen sich mit der Intimität des Inneren. Licht und Schatten treten in Dialog mit Bewohnenden und Objekten. Jetzt auch in der Polychromie Architecturale von Le Corbusier für ein stimmungsvolles Gesamterlebnis. •

www.regazzi.ch



NEWS

EVENT

ARCHITEKTUR

SWISSBAU

Re_impulsive Architecture – transformation and reuse in contemporary design

24. Januar 2026, 11.00–12.30 Uhr

How do contemporary architects approach the renewal of iconic structures such as the «Centre Pompidou 2030»? What does it mean to build anew in an age of repair? The panel will bring together voices from France, Japan, Switzerland and Germany to reflect on the future of architecture through transformation. After a keynote lecture by Nicolas Moreau and Hiroko Kusunoki (Moreau Kusunoki, Paris/Tokyo), internationally acclaimed for their subtle and socially engaged architecture, the discussion will open up questions of reuse, transformation and responsibility. •

www.swissbau.ch



Viele weitere Events finden Sie in der Agenda für Baukultur via QR-Code oder events.espazium.ch



Wir wissen das alles. Wir tun zu wenig.

enshift macht die Energiewende kommerziell machbar

**OHNE KOMPLEXITÄT
OHNE AUSREDEN**

MACHBARKEIT FINANZIERUNG PLANUNG UMSETZUNG
BETRIEB OPTIMIERUNG UND MEHR...

Wir realisieren technisch optimierte, effiziente & nachhaltig wirtschaftliche integrierte Energielösungen.



enshift



**RALPH
WIPFLI**

ARCHITEKTUR

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir Sie per sofort oder nach Vereinbarung als **Projektleiter/in 80-100 %**. Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung.



Detaillierte Informationen:
www.ralph-wipfli.ch

«Grüezi» digitaler & smarter Hauseingang.

Eine Brief- und Paketfachanlage, die sich flexibel an Ihre Bedürfnisse anpasst – modular erweiterbar für steigende Anforderungen der Zukunft.



Für mehr Innovation



huber-ag.ch



Huberag



SCHLAUBE**BOX**

Professor of Architecture and Infrastructures

→ The Department of Architecture (www.arch.ethz.ch) at ETH Zurich invites applications for the above-mentioned position. The professorship is located at the Institute of Design and Architecture IEA (www.iea.arch.ethz.ch).

→ The new professor is mainly responsible for teaching a design studio and giving lectures for students in the Bachelor's and Master's degree programme in Architecture, including the supervision of Master's theses. Teaching will cover theoretical foundations, methodological skills and specialized knowledge in the field of design and integration of contemporary infrastructures. Positioned at the intersection of architecture, landscape and urban planning, it will promote a contextual and sustainable vision beyond purely functional and technological approaches. Contemporary digital design and production techniques are, in general, an integral part of the sustainable architectural debate.

→ The new professor is expected to propose and develop a state-of-the-art research agenda. The focus is on the investigation and development of relevant topics that contribute to the advancement of architecture as a discipline, through a mutual interaction between theory and practice. All activities should be consistent with the principles of Baukultur, paying particular attention to the cultural, ecological and social dimensions of infrastructure. The position requires a strong interest in interdisciplinary collaboration with professorships among the Department of Architecture and across ETH Zurich. Of particular importance is the collaboration with the chairs at the Institute of Design and Architecture (IEA) and strong interest in cooperation with the chairs at the Institute of Landscape and Urban Studies (LUS).

→ Successful candidates must have a substantial built oeuvre and competence in design and realization of high-quality architecture with infrastructural relevance. They have a background in architecture, engineering, landscape architecture, or a related interdisciplinary field. Qualifications include a university degree, accreditation by architects and usually experience, both in research and teaching. Competence in leading a group and contribution to the development of the Department of Architecture beyond the boundaries of the discipline are expected. In general, at ETH Zurich courses are taught in German or English.

→ ETH Zurich is an equal opportunity and family-friendly employer, values diversity, and is responsive to the needs of dual-career couples and care responsibilities.

→ **Please apply online: www.facultyaffairs.ethz.ch**

→ Applications should include a curriculum vitae; a list of publications; a project portfolio; three statements on a) research, b) teaching, c) leadership; descriptions of the three most important achievements; and a certificate of the highest degree. The letter of application should be addressed to the President of ETH Zurich, Prof. Dr. Joël Mesot. The closing date for applications is 15 February 2026.



Professor*in für Digitale Bauprozesse, Schwerpunkt Bauingenieurwesen (90% Bandbreitenvertrag)

Als einzige Bildungs- und Forschungsinstitution in der Schweiz kombiniert die BFH-AHB Architektur, Holz- und Bauingenieurwesen unter einem Dach und zu ganzheitlichen Lösungen. Motiviert, in einem solch spannenden Umfeld mitzuwirken?



Alle Details unter www.bfh.ch/jobs



Dozentin oder Dozent für computerbasiertes Entwerfen (40% Bandbreitenvertrag)

Als einzige Bildungs- und Forschungsinstitution in der Schweiz kombiniert die BFH-AHB Architektur, Holz- und Bauingenieurwesen unter einem Dach und zu ganzheitlichen Lösungen. Motiviert, in einem solch spannenden Umfeld mitzuwirken?



Alle Details unter www.bfh.ch/jobs

Pack Deine Chance!

Du möchtest beste Architektur perfekt als Generalist | -in im Baumanagement umsetzen;

Du möchtest eine junge Unternehmung mitgestalten und in die Zukunft führen;

Du möchtest nicht im kalten Wasser landen, sondern richtigen Support von uns verspüren.

Architekt- | in FH | ETH oder Bautechniker HF als Mitglied der Geschäftsleitung

Wir suchen eine junge Führungspersönlichkeit, die für unsere Unternehmung tolle Projekte akquiriert, bei der Projektierung als Generalplanerin die gesetzten Ziele verfolgt und diese in der Realisation als Baumanagement erfolgreich umsetzt.



Redaktion

Judit Solt (js),
Chefredaktion
Daniel Grohé (dg),
Produktionsleitung/Korrektorat
Audrey Solomon (as),
Art-Direction
Jennifer Bader (jb),
Architektur/Wettbewerbe
Doro Baumgartner (db),
Sekretariat
Salome Bessenich (sb),
Umwelt/Raumplanung
Isabel Borne (ib),
Umwelt/ Energie, Architektur
Gentiana Dervishaj (gd),
Assistenz
Laurent Guye (lg),
Grafik/Lithografie
Melinda Haller (mh),
Wettbewerbstabelle
Maria-Theresa Lampe (mtl),
Architektur
Peter Seitz (ps),
Bauingenieurwesen
Beni Signer (bs),
Bauingenieurwesen
Claudia Walter (cw),
Grafik/Layout
Martina Wundling (mw),
Architektur

E-Mail:
Vorname.Nachname@espazium.ch

**espazium magazin –
Schweizerische Bauzeitung**
Zweierstrasse 100, Postfach,
8036 Zürich
Tel. 044 288 90 60,
magazin@espazium.ch,
www.espazium.ch

Herausgeber

espazium – Der Verlag für Baukultur
Zweierstrasse 100, 8003 Zürich
Tel. 044 380 21 55
Katharina Schober, Verlagsleitung
katharina.schober@espazium.ch
Ariane Nübling, Assistenz
ariane.nuebling@espazium.ch
Senem Wicki, Präsidentin

Erscheint 25 Mal pro Jahr,
ISSN-Nr. 1424-800X; 152. Jahrgang,
verbreitete Auflage:
12 024 (WEMF/KS-beglaubigt 2025)

Korrespondenten

Lukas Denzler,
Umwelt/natürliche Ressourcen,
lukas.denzler@bluewin.ch
Thomas Ekwall, Bauingenieurwesen,
info@tekwall.ch
Dr. Sabine v. Fischer, Architektur,
svfischer@arch-agent.org
Clementine Hegner-van Rooden,
Bauingenieurwesen,
clementine@vanrooden.com
Hella Schindel,
Architektur/Innenarchitektur,
hellaschindel@web.de
Prof. Dr. iur. Hubert Stöckli, Baurecht,
hubert.stoeckli@unifr.ch

Redaktion SIA

Barbara Angehrn Saiki, Leo Herrmann,
Christer Joho, Jasmine Scheidegger
Woods, Susanne Schnell
SIA, Selnaustrasse 16, Postfach,
8027 Zürich, Tel. 044 283 15 15
E-Mail: Vorname.Nachname@sia.ch

Inserate

Fachmedien, Zürichsee Werbe AG
Tiefenastrasse 2,
8640 Rapperswil-Jona
Tel. 044 928 56 11, Fax 044 928 56 00
espazium@fachmedien.ch,
www.fachmedien.ch

Druck

Stämpfli AG, Bern

Einzelbestellungen

Galledia Fachmedien AG, Flawil,
Tel. 058 344 95 55,
abo.magazin@galledia.ch,
Fr. 14.– (ohne Porto)

Abonnementspreise

www.espazium.ch/de/abonnieren

Abonnements

SIA-Mitglieder
Adressänderungen: SIA, Zürich
Tel. 044 283 15 15, Fax 044 283 15 16
mutationen@sia.ch

Nicht-SIA-Mitglieder
Galledia Fachmedien AG,
Abonnementsverwaltung
espazium magazin;
Burgauerstrasse 50, 9230 Flawil,
Tel.: 058 344 95 55
abo.magazin@galledia.ch

Trägervereine

Schweizerischer Ingenieur- und
Architektenverein, SIA – www.sia.ch
espazium magazin ist das offizielle
Publikationsorgan des SIA. Die
Fachbeiträge sind Publikationen
und Positionen der Autorinnen und
Autoren bzw. der Redaktion.

Schweizerische Vereinigung Beratender
Ingenieur-Unternehmungen, suisse.ing
– www.suisse-ing.ch

ETH-Alumni, Netzwerk der
Absolventinnen und Absolventen
der ETH Zürich – www.alumni.ethz.ch

Bund Schweizer Architekten, BSA –
www.bsa-fas.ch

Fondation ACUBE –
www.epflalumni.ch/fr/prets-dhonneur

Nachdruck von Bild und Text, auch aus-
zugsweise, nur mit schriftlicher Geneh-
migung der Redaktion und mit genauer
Quellenangabe.

Für unverlangt eingesandte Beiträge
haftet die Redaktion nicht.


FIRMENVERZEICHNIS
1 / Kindergarten Mööslistrasse, Zürich, S. 10 – 11

- Baumanagement:
Meili Partner AG Baumanagement, www.meilipartner.ch
- Bauleitung:
Spleiss AG, www.cortispleiss.ch

2 / Schulanlage Brunnenhof, Zürich, S. 10 – 11

- Baumeister:
Jäggi + Hafter AG, www.jaeggihafter.ch
- Projektleiter Heizungstechnik:
SADA AG, www.sada.ch

3 / Wohnsiedlung Burkwil, Meilen, S. 13 – 17

- Baumeister:
Marti AG Bauunternehmung, Zürich, www.marti-zuerich.ch
- Betonelemente:
Elementwerk Istighofen AG, Istighofen, www.betonelementwerk.ch

- Montagebau in Holz:
Nägeli AG, Gais, www.naegeli-holzbau.ch



- Fenster:
Blumer Techno Fenster AG, Waldstatt, www.blumer.ch
- Sonnenschutz:
Schenker Storen AG, Schlieren, www.storen.ch
- Elektro, PV:
Harbmeier AG, Meilen, www.harbmeierag.ch
- Aufzüge:
Schindler Aufzüge AG, Schlieren, www.schindler.ch
- Sandsteinbrunnen:
Bärlocher Steinbruch und Steinhauerei AG, Staad, www.baerlocher.swiss


Kanton Zug

Baudirektion
Amt für Raum und Verkehr

Ihre neue Herausforderung per 1. August 2026 oder nach Vereinbarung

Leiterin/Leiter Amt für Raum und Verkehr (Kantonsplaner/in) 100 %

Direkt dem Baudirektor unterstellt, führen Sie das kantonale Amt für Raum und Verkehr mit seinen rund 30 Mitarbeitenden in den Bereichen Raum- und Verkehrsplanung, Natur- und Landschaftsschutz, Orts- und Sondernutzungsplanungen, Wohnraumförderungen sowie Bewilligung von Bauten ausserhalb der Bauzonen sowie im Gewässerabstand fachlich, personell und organisatorisch. Sie verfügen über einen Universitäts- oder Hochschulabschluss sowie über ein Nachdiplomstudium in Raumplanung. Eine Weiterbildung in Betriebswirtschaft ist von Vorteil.

Nähere Informationen zu dieser Stelle auf: www.zg.ch/stellen



46 Ab die Post!



1

JUDIT SOLT

Zu den Dingen, die aus unserem Leben verschwinden, gehört die Post. Sie wissen schon, die mit dem Corporate-Gelb, der Postkutsche (längst im Verkehrsmuseum), den Telefonkabinen und -büchern (wir erinnern uns), dem Fax-Dienst (ein Intermezzo), dem Schalter für Einzahlungen (nur noch gegen Gebühr), den Briefmarken zum Ablecken und den pünktlich zugestellten Briefen (immer seltener). Pöstlerinnen und Pöstler gibt es zwar noch, aber sie entsorgen jetzt auch Kaffeekapseln und liefern Waren für Grossverteiler aus. Den Poststellen ergeht es ähnlich: Die, die übrig sind, versuchen sich als Gemischtwarenladen. Viele wurden geschlossen.

Womit wir beim Thema dieser Ausgabe angelangt sind, dem nachhaltigen Bauen. Was tun mit all den ehemaligen Poststellen? Wie kann man sie, im Sinne von Netto-Null, mit Erhalt von möglichst viel Bausubstanz in die Zukunft überführen? Ein Beispiel findet sich in Hunzenschwil, wo eine Postfiliale samt Garderoben, Postfächern und Schaltern als Kindergarten dient. Eine Kinderpost sozusagen, aber mit Profiausrüstung. Ist das nun Down- oder Upcycling? Egal, es ist Re-Use. Und der Mehrwert ist nicht nur ökologisch: Die Kinder lernen, was eine Poststelle einst war, und der Konsumverzicht bei der Spielzeug-Variante fällt leicht. Zumal es auch den Franz Carl Weber leider nicht mehr gibt...

B-PROTECT[®]

Bewahrt, was wertvoll ist.



Die innovative Oberflächenbehandlung von Bauwerk Parkett schützt wie ein unsichtbares Schild und bewahrt gleichzeitig die natürliche Schönheit des Holzes.

BAUWERK
Parkett

WIR BAUEN DIE ENERGIEZUKUNFT DER SCHWEIZ.

gebäudehülle.swiss

GROSSE
BERUFE

DER
ENERGIE
WENDE

ERÖFFNUNGSFEIER
SWISSBAU 2026
20. Januar in Basel

Mehr erfahren



Das Ausbaugewerbe gestaltet mit Innovation und Fachkompetenz die Schweizer Energiewende. Darüber wird im Podium diskutiert:

■ **ALISA OPPLIGER**, 2. Platz Fassadenbau SwissSkills 2025
Arbeitgeber giger + forrer gmbh, Degersheim

■ **TIZIAN DERUNGS**, 3. Platz Dachdecken SwissSkills 2025
Arbeitgeber Dorn AG, Chur

■ **BEAT HANSELMANN**, Präsident Verein
Trägerschaft Gebäudehüllenplaner

■ **SANDRA SOLLBERGER**, Nationalrätin
Unternehmerin und Vorstandsmitglied SMGV



Macherinnen und Macher der Energiewende – wir unterstützen die Gebäudehüllen-Unternehmer beim Ausbilden der Fachkräfte. Gemeinsam stark.

gebäudehülle.swiss

